

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Kasse Straußengasse 5/6, und durch die Postanstalt zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 30 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.75, wo keine Post am Orte, M. 2.84.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die Expedition ist für alle Abbestellungen zu richten. Die Expeditionen abgeben: Postamt 1206.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 250

Sonntag, den 24. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

Die vaterlandslosen Gesellen des preussischen Herrenhauses.

Als eine nationale Aufgabe und Pflicht, der sich niemand entziehen dürfte, hat man uns im Reich die Einführung von fünfhundert Millionen neuer Steuern angelobt, wovon mindestens vierhundert Millionen die breite Masse des Volkes treffen sollen. Ein Rest von ein paar Dutzend Millionen sollte durch eine Nachlasssteuer gedeckt werden, und man begründete die Notwendigkeit der Anleihe, die man an den Geldbeutel der bestehenden Klassen machte, mit, daß ja in den Bundesstaaten, vor allem im größten von ihnen, Preußen, eine bedeutende Erhöhung der direkten Steuern zu erwarten sei. Wir kennen jetzt das Finanzprogramm der preussischen Regierung und können es mit dem des Reichsschatzkanzlers vergleichen, das uns wenigstens in seinen Umrißen schon bekannt ist. Und da springt uns der Unterschied in die Augen zwischen Herrn Schadow, dem Reichsschatzmeister, der mit einem Schritt „ganze Arbeit“ verrichtet und gleich 400 bis 120 Millionen aus der Mehrbelastung des Massenfonsums und Massenverkehrs herausholt, und Herrn v. Rheinbaben, dem preussischen Finanzminister, der vorsichtig tastend und behutsamst berechnend, eine Erhöhung der direkten Steuern im Gesamtbetrag von — 31,3, einunddreißig dreihundert Millionen Mark in Vorschlag bringt. Allerdings werden die nicht reichen, um auch nur den allernotwendigsten Bedarf zu decken; darum sollen weitere 22 Millionen aus einer sogenannten Gesellschaftsteuer aufgebracht werden, die wenigstens dem kostbarsten Teil der in der Thronrede so genannten preussischen „Nation“, nämlich den junkerlichen Großgrundbesitzern, keine neue Lasten auferlegt, dafür aber die Konsumvereine der Arbeiter desto empfindlicher trifft. Nicht einmal lumpige fünf- bis fünfzig Millionen kann der preussische Edelmut aufbringen, ohne dem armen Manne in die Tasche zu greifen!

Nun gibt es bekanntlich unter den Blockparteiern Streit darüber, auf welche Weise jener Rest der Reichssteuerforderungen aufgebracht werden soll, den die Regierung schandhalber doch den bestehenden Klassen zuschieben möchte. Eine Weile schien es, als ob sich die Konservativen dazu herbeilassen wollten, eine kleine Reichsvermögenssteuer zu genehmigen, indessen ist die vorschnelle Hoffnung der Blockliberalen durch eine parteioffizielle Kundgebung der „Konservativen Korrespondenz“ gründlich zerstört worden. Es ließe also nur der Vorschlag der Regierung auf Einführung einer allgemeinen Nachlasssteuer übrig, und gerade der wird von den reichen Erben auf das Festigste bekämpft.

Jetzt ist sogar im preussischen Herrenhause der Antrag des Grafen Mirbach eingegangen, der, unterstützt durch zahlreiche Mitglieder der Rechten, verlangt,

das Herrenhaus wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, gegen jeden weiteren Ausbau der Reichsvermögenssteuer Stellung zu nehmen.

Das Haus der Erben protestiert gegen die Reichsvermögenssteuer. Leute, deren ganzer Verdienst darin besteht, die Söhne ihrer Väter zu sein, Leute, denen Millionen und Abermillionen mühe- und verdienstlos in den Schoß gefallen sind und noch in den Schoß fallen werden, diese Leute mischen sich zudringlich in die Geschäfte des Reiches ein, um zu verhindern, daß auch nur ein Tropfen des goldenen Stromes „für des Reiches Macht und Herrlichkeit“, wie sie sonst so poetisch sagen, geopfert werde. Wo bleibt da die „nationale Opferwilligkeit“, die man dem Arbeiter und dem kleinen Mann in so reichem Maße zumutet? Wo bleibt da das politische Verantwortlichkeitsgefühl, das nach den Mitteilungen der Thronrede zum Maßstab des künftigen preussischen Wahlrechts gemacht werden soll? Wir stellen abermals fest, daß die entrechtete sozialdemokratische Arbeiterschaft in diesem Falle mehr politisches Verständnis und mehr staatliches Verantwortlichkeitsgefühl bewiesen hat als die geborenen preussischen Gesetzgeber. Denn jene haben die jetzt auch von der Reichsregierung vorgeschlagene Reichsvermögenssteuer seit Jahr und Tag gefordert und sind bereit, sie anzunehmen, während sich der nichtsnutzige Eigennuß einiger überernährter preussischer Granden aufs Festigste dagegen sträubt. Wo sind nun die vaterlandslosen Gesellen? Und wer, der nicht toll und voll der gemeinsten Instinkte ist, wer, der sich noch eine Spur von Gerechtigkeitsempfinden bewahrt hat, kann es den arbeitenden, beschwerten, mit Zoll- und Verbrauchssteuern schwer überlasteten Massen verdenken, wenn sie sich jeder Neubelastung durch indirekte Steuern aufs Entschiedenste widersetzen? Den Arbeitern darf ihr geringer, schwer erwerbener Verdienst, mit dem sie sich mühsam durchs Leben schlagen, mindestens so unerblicklich sein, wie dem Junker sein durch Nichtstun gewonnener prall gefüllter Geldbeutel, und wenn der Junker ruft: „Hände weg!“ so hat der Arbeiter tausendfach das Recht, dasselbe zu rufen.

Die Konservativen dehnen ihre Gegnerschaft gegen die Vermögenssteuer natürlich auf alle direkten Reichssteuern aus. Am 21. Oktober veröffentlichte die „Konservative Korrespondenz“ die folgende, anscheinend parteioffizielle Kundgebung gegen direkte Reichssteuern: „Die linksstehende Presse ist, auf Grund mißverständlicher, zum Teil auch mißgeleiteter Zeitungsauslassungen zu der Ansicht gelangt, die konservative Partei sei bereit, von ihrem Grundsatz, daß direkte Steuern im Reich nicht zur Einführung gelangen dürfen, abzugehen. Die Freunde der Linken über dieses angebliche Zugeständnis ist begreiflicherweise groß. Wir müssen jedoch dieser freudigen Stimmung einen kräftigen Dämpfer aufsetzen und die Hoffnung darauf, daß die Konservativen ein Zugeständnis nach dieser Richtung machen sollten, zerstören.“ Die „Konservativen Korrespondenz“ erinnert dann daran, daß der Abgeordnete Freiherr von Nitzsch am 23. November vorigen Jahres — im Namen der Fraktion — gegen jede direkte Reichssteuer erklärt hat. Das sei der prinzipielle Standpunkt, auf dem die konservative Partei auch heute noch stehe, und von dem abzugehen sie keinesfalls gewillt sei. Das Prinzip, nichts fürs Reich zu bezahlen, steht ihnen viel höher als alle nationalen Surrealprinzipien.

Edelste, die nicht zahlen wollen.
Der vom Grafen v. Mirbach im preussischen Herrenhaus gestellte Antrag, der sich gegen die Einführung einer Nachlasssteuer wendet, ist u. a. unterschrieben von den Herrenhäuslern:

Reichstagspräsident Graf zu Stolberg-Wernigerode, Fürst zu Salm-Salm, Graf von Tiele-Winkler, Graf von Wartenburg, Freiherr v. Rantzau, Freiherr v. Bodelschwingh, Graf Braschwa, Graf v. Aoon, sechs Grafen v. d. Schulenburg, Herr v. Buch, v. Zitzewitz und v. Wandenburg usw.
Vom Zahlen sind die Zigeuner und Zigeunerinnen niemals Freunde gewesen, und ihre Epigonen sind es noch weit weniger.

Politische Ueberblick.

Junkerstimmen zur preussischen Wahlreform.
Die Stelle in der Thronrede, die sich in deutungsfähigen Wendungen mit der Wahlreform befaßt, hält die Konservativen munter auf den Beinen. Der „Kreuzzeitung“ kommt eine Versiegenheit des Reichstagsabgeordneten **N a m a n n** im „Berliner Tageblatt“ gelegen, die in ihrer wesentlichsten Stelle also lautet:

„Wer von jetzt ab grundsätzlich gegen die Reform des preussischen Wahlrechts ist, ist ein politischer Gegner der herrschaftlich veränderten Politik des Königs und seiner verantwortlichen Minister.“

Dieses Stück liberaler Byzantinerei begeistert die „Kreuzzeitung“ zu folgendem Ausruf:

„Wie gering muß Naumanns Glaube an die einmütige Zustimmung des Volkes nach dem Reichstagswahlrecht für Preußen sein, wenn er sich solcher Mittel bedient!“

Derbe packt die „Deutsche Tageszeitung“ zu, der jeden Augenblick die skrupelloseste Demagogie ernst ist und der es nicht im geringsten auf krachende Throne ankommt, sobald der Profit und die Vorrechte der Agrarier auch nur im geringsten angetastet werden. Naumann gegenüber konstatiert das Sprachrohr des Bundes der Landwirte, vorweg gutmütig, daß gegen gewisse Maßnahmen oder Pläne der Regierung eine Opposition möglich sei, die der Königsstube nicht den geringsten Abbruch tun. Zu der in der Thronrede enthaltenen Ankündigung der Wahlreform selbst schreibt die „Deutsche Tageszeitung“:

„Daß wir diese Ankündigung bedauern, daraus machen wir durchaus kein Hehl. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkte, daß das Wahlrecht zum preussischen Abgeordnetentum sich in all gemeinen auf bewährt habe. Für die ländlichen Kreise

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

31

Ludmilla blieb am Tische sitzen und starrte sinnend und träumend vor sich hin. Was sollte sie vor Kroms verheimlichen? Was es denn schon ein Geheimnis zu verbergen? Während ihre Gegnerin von ehedem, die sich jetzt ins Gewand Schwesterlichkeit verkleidete, Zutritt hatte, das war? Wulf und der Baroness bereits ein intimes Verhältnis bestanden? Was es Gottlieb gewesen, welche den Baron zu dieser unvorhergesehenen Fahrt angetrieben? Und in welcher Absicht? Wie konnte die heutige Vorstellung beitragen, den Schauspielern, der ja doch durch Orchester und Lampen von ihr getrennt blieb, ihr näher zu bringen? Weshalb sollte sie heute vorzugsweise „hübsch bedacht“ sein? Warum Kroms nicht so gut wie alle übrigen, daß Wulfs Talent sie entzückte? Teilten sie nicht dieses ihr Entzücken?

Das feurige Mädchen vertiefte sich in die unwahrscheinlichsten Voraussetzungen und Möglichkeiten. Seit Gottliebs Austritt von der Augsburger Bühne verfolgte sie einen Gedanken, wurde vielmehr von ihm verfolgt, der ihr keine Ruhe gönnte, und der auf nichts Geringeres ausging, als den leeren gewordenen Platz persönlich einzunehmen. Sie bildete sich ein, Beruf in sich zu fühlen, sie hielt sich für eine geborene Schauspielerin; sie verwechselte die Vorpostenstellungen heißen Mutes, die schneidige Begier, an seiner Seite zu stehen, in seinen Armen zu liegen, ihn auf den Brettern für sich sterben zu sehen, mit dem wahren Triebe, welchen Liebe zur Kunst einflößt. Ja, sie hatte schon begonnen, im stillen allerlei Rollen zu memorieren, und übte die beglückenden Szenen derselben bei verschlossener Tür fleißig ein. An des Barons entsetzten ausgesprochene Mißbilligung lehrte sie sich dabei nicht, dachte nicht an ihn, dachte nur an bestmögliche Kindheit, dennoch heftiger Wünsche, nur an die unmittelbare Nähe des Geliebten. Gena jedoch die Schöpfungskraft ihrer Phantasie auf die Reize, hatte sie sich in überhöchsten Leistungen erschöpfte, lehrte sie in die erste Wirklichkeit zurück. . . . dann saßen Hoffnungen, Mut, glühende Erwartung, und unbefriedigende, zaghafte Wünsche blieben übrig. So auch heute am leeren, längst abgeräumten Frühstückstische, wo sie die Diener ihrer selbst überlassen hatten. Das Vorzimmer stand leer. Wenn die Kasse nicht zu Hause ist, haben die Mäuse frei zu tanzen. Alle waren ihren kleinen Bedürfnissen und Gelüsten nachgegangen. Als Direktor Neemann atemlos eintraf, fand er niemand, der ihn gemeldet hätte. Dennoch wollte er nicht zu ersehen haben, ob es wirklich

der Baron sei, der durch die Hallen des Schlosshofes auf und davon gefahren. Er wagte zu pochen an die wohlbekannte Pforte vor dem Plaque seiner außerordentlichen Morgenaudienz. Es galt sich zu überzeugen! Ludmilla schreite ängstlich auf: Sollte sich jetzt schon Gottliebs Käsel lösen? War das Wulf?

„Mit bebender Stimme sprach sie: „Hören!“ Doch da sie den ihr gleichgültigen Amtmann erkannte, mußte sie kaum, ob sie ihn vermissen, ob sie ihn segnen sollte, weil er sie von einer Todesangst befreite. Sobald der getreue Beamte Gewißheit erhielt von der den ganzen Tag dauernden Abwesenheit des Herrn, brach er in laute Klagen aus über die unselige Räubertruppe. Sollte er sich doch schon dem süßen Wahne hingeben, die ganze Komödiantenwirtschaft werde mit dem Winter zu Ende gehen! Nun blieb die „Waaage“, und die Bewußtheit ihres Weibens würde auch noch durch die Wiederaufnahme des ihm besonders verhassten Dramas gefeiert, dessen Andenken er schon entsetzt gemeint! „Ich habe versäumt“, begann er mit stehend gealterten Händen zu Ludmilla gewendet, „jense mir besonders gefährlich erscheinenden Subjekte selber scharf zu überwachen, weil ich das Stück für begraben hielt. Die gestrige Probe hat mir das Gefändel wiederum rebellisch gemacht. Es blieb nichts übrig, als den vorlautesten Schreier jede Mitwirkung von Amts wegen zu untersagen. Da behauptete der übermüdete Laffe, der sich mit seinem aspirierten Soldatennamen brüht, er habe zu wenig Banden; und da hat sich der verhasste Dekorationskünstler und Theatermeister auf die Reine gemacht, um Ausschüsse in der Umgebung zusammen zu suchen. Gott mag wissen, was für Volk der aufgetrieben hat? Denn begauner Maler Gupack, so alt und grau der Saufaus schon sein mag, ist ein unverfälschter Sausculotte, gnädige Baroness: ein Neid, der seiner Zeit in Mainz mitgemacht hat und manches ehrlichen Menschen Sohn unter's Hintertische geschmeißelt haben soll. Ich bitte Sie um alles in der Welt, autorisieren Sie mich im Namen Ihres leider abwesenden Herrn Vaters, eine Umänderung zu treffen. Ich werde dem Prinzipal ernstlich injunieren, daß er die erste beste Farce mit seiner Bande agiere!“

Ludmilla erwiderte heilig: „Was fällt Ihnen ein, Direktor Neemann? Auf meine Bitte hat der Vater die zweite Aufführung eines Schauspiels bewilligt, welches er nicht liebt, dessen Genuß er mir doch deshalb nicht entziehen wollte. Ihre Gegenwendungen sind ja neutral schon besichtigt, und die Sache ist bereits abgemacht worden. Und Ihre Befürchtungen erschrecken mich überflüssig, um nicht einen schmerzlichen Ausdruck zu gebrauchen. Wenn Herr Wulf, der uns allen durch sein seltenes Talent so viel Freude bereitet, Ihren Beifall nicht hat, so scheint mir das kein Grund, andere dieser ihrer Freude zu berauben. Es ist auch kaum denkbar, daß er den Räuberhauptmann außerhalb des Theaters fortspielen werde. Und was zu

haben Sie denn Ihre Amtsdienere und Landdragonen? Von Ihnen verlangt niemand, ebensowenig wie von Ihrem Herrn, daß Sie sich Zwang auflegen; Sie können ja ebenso gern wegbleiben als mein Vater, um Ihren Abend angenehmer zuzubringen. Chacun a son gut! und ist mein Geschmack über Anstand nach ein schlechter, so muß ich mir's gefallen lassen. Die Räuber werden heute Abend ausgeführt; das darf ich verlangen; ich bin in meinem Rechte, und ich lasse mir's nicht streitig machen!“

„Darauf hab' ich nichts weiter zu entgeanen“, sagte Neemann sichbar beleidigt. „Meine Schuldbiligkeit ist getan, und ich empfehle mich.“

Um ein geldliches Ergebnis zu gebrauchen: durch dieses Zwiesgespräch war Del ins Feuer gegossen. Die junge Dame fand sich ein großes Stück Beiges vorgeschoben auf ihrer Bahn ins Verderben. Zum ersten Male hatte sie, was in ihr gährte, deutlich genug ausbrechen lassen. Es war eben keine große Menschenkenntnis erforderlich, einen tiefen Blick in ihren Zustand zu tun. Und wir dürfen uns nicht wundern, daß Neemann seine redliche Gehässigkeit mit der Klage betäubte: „Gott steh' uns bei, die Baroness ist nämlich verliebt in den Komödiantenjugen! Was werden wir noch erleben in unserem armen Kauburg? Aber das kommt davon: wie die Alten jungen, zwitschern die Jungen.“

Ludmilla verlebte einen monnevollen Tag. Sie durfte sich ungehindert der Einsamkeit hingeben und in dieser ihren blüherlichsten Dilettanten. Das Diner, hatte sie dem Komödianten befehlen lassen, solle auf ihrem Zimmer serviert werden, und der Tafelbedienter solle sich nicht bemerken; ihre Jungfer werde sie bedienen. Sie wollte durch nichts an Rang, Zwang, Stand und damit zusammenhängende Formalitäten erinnert sein. Sie „Libree“ hätte sie aus dem Reiche gedrummer Künstlergenossenschaft ins Gebiet reichsrechtlicher Wirklichkeit zurückgeführt. Doch wenn sie ab- und zuzug, konnte sie eben auf das Kammerjungferchen einer berühmten Schauspielerin vorstellen, einer in irgend welcher großen Stadt des Auslandes kürzlich eingeführten unsterblichen Fremden, welche auf der Bühne durch Geil und Schmeichelei entzückte und ihre hohe Vertunft der Kunst zu Liebe für einige Zeit verhielt hatte! Der Kunst zuliebe. . . . und einem Künstler, der sie entführt habe. . . . so munkelte man!

In diese Schwindelhöhe verließen sich bereits Ludmillas Träume, bel denen sie sich zwar nichts eigentliches Arges dachte, weil sie die Gefahren des stürzen noch nicht kannte, in denen sie sich aber doch selbst verlor, weil keine wahrhaft poetische Schmeichelei als Verleberin gemischer Gefühle wirkte. Sie stand am Rande des Abgrundes. Nur eines Unstüches bedürfte es, und ihr Geschick war entschieden. (Fortf. folgt.)

Es ist im besonderen durchaus geeignet. Wenn es in den Großstädten die nach der seitlichen Verhältnisse...
Diese Ausführungen zeigen von neuem, daß es dem Junkertum nach wie vor nur um Wahrung seiner Sonderinteressen zu tun ist und daß ihm nichts gleichgültiger ist, als das Wohl und Wehe des Staatsganges.

In der „Leipziger Volkszeitung“ wird die Bedeutung der Ankündigung einer preussischen Wahlreform in demselben Sinne gewürdigt, als in der „Volksmacht“. Einmal wird festgestellt:
Was vor wenigen Jahren noch den Junkern ein Kinderpott und den Liberalen ein Grauen war, die Wahlreform in Preußen ist jetzt von der preussischen Regierung in feierlicher Form als die wichtigste Aufgabe der Gegenwart anerkannt worden.

Dann aber führt das jüdische Parteiblatt fort:
Freilich! So wie die Chronik die Reform ankündigt, geht das Ganze nur auf eine neue, nur etwas plumpere Verabredung der Klassen aus. Man will ein Pluralitätswahlrecht, an dem sich zeigt die politische Unfähigkeit der Masse, die die Wahlreform ausbreiten, und das allezeit, wo es bisher bestand, sich als ein selbst im Sinne der herrschenden Klasse völlig unhaltbares System herausgestellt hat.

Es versteht sich, daß jetzt die Reformbewegung in ganz anderen Dimensionen auftreten wird und muß, schon um der Regierung klar zu machen, daß sie mit keiner anderen Wahlreform Zustimmung bei der großen Masse des arbeitenden Volkes finden wird, als mit der Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts.

Arbeitslosen-Zählungen und Arbeitslosen-Fürsorge. Das Gewerkschaftsstatistik zu Magdeburg hat den städtischen Körperschaften zwei Anträge, die der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dienen sollen, unterbreitet.

Der erste Antrag erstreckt die städtische Verwaltung, dem Gewerkschaftsstatistik zur Durchführung umfassender Arbeitslosen-Zählungen Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Zählungen sollen sich über das ganze Stadtgebiet erstrecken und in einer Aufnahme von Hans zu Hans erfolgen. Vorgesehen sind 3 Zählungen, Ende November d. J. und Ende Januar u. J. Der zweite Antrag erstreckt die Stadt, alle vorgelegenen städtischen Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen und umfassende Arbeitslosen-Zählungen vorzunehmen, bei denen die örtlichen oder tariflichen Bedingungen über Höhe und Arbeitszeit inne zu halten sind.

Dann erstreckt der Antrag die städtischen Körperschaften zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen stets angemessene Summen in den Etat einzustellen und zu erwägen, ob sich die Einrichtung einer kommunalen Arbeitslosen-Zählung unter Mitwirkung der Gewerkschaften durchführen lassen.

Schließlich empfiehlt der Antrag: Magistrat und Stadtverordneten möchten die Reichsregierung und den Reichstag ersuchen, bei der bevorstehenden Reform der Arbeiterversicherungs-Versicherung eine Reichsarbeitslosen-Versicherung einzuführen.

Die Stadtverordneten-Versammlung überwies die Anträge des Gewerkschaftsstatistik der Etat-Kommission zur Vorberatung. Wie groß auch in Magdeburg die Arbeitslosigkeit ist, mag die Tatsache illustrieren, daß die 7 Verbände der Metallarbeiter, Fabrikarbeiter, Holzarbeiter, Transportarbeiter, Schuhmacher, Maler, Schmiede zusammen in den 3 ersten Vierteljahren des Jahres 1908 über 500000 auf so viel Unterhaltungen an Arbeitslose zahlten als im ganzen Jahre 1907, nämlich 100.278 Mk. gegen 48.533 Mk. Beim Metallarbeiter-Verband allein steigerte sich die Unterhaltungen von 5136 Mk. im 3. Quartal 1907 auf 22.590 Mk. im 3. Quartal 1908. Das Gewerkschaftsstatistik will außer den erwähnten allgemeinen Arbeitslosen-Zählungen auch allmonatlich eine Zählung der Arbeitslosen in den Gewerkschaften veranstalten.

Sparbarkeit und Massenpensionierungen. Gehaltlich wie die Soldatenmishandlungen blühen auch die Offizierspensionierungen gleich dem Weizen im Überfließen. Man weiß wohl, daß sehr viel pensioniert wird, aber genaue Angaben erhält die große Öffentlichkeit selten. Hinzuwächst der Offizierspensionierungen hat nun die preussische Militärverwaltung anlässlich der Beratung des neuen Militärpensionsgesetzes im Jahre 1905 den Abgeordneten eine genaue Statistik über die vom Jahre 1886 bis 1903 erfolgten Pensionierungen deutscher Offiziere vorgelegt. Diese Zusammenstellung ist mögen auch die letzten Jahre fehlen, sehr lehrreich. Nach ihr wurden in den genannten 18 Jahren im ganzen Reich 10.537 Offiziere pensioniert. Das Verhältnis

zwischen dem Reich und Preußen stellt sich in den einzelnen Chargen wie folgt. Es wurden mit Pension verabschiedet:

Charge	In Preußen	In Preußen
Kommandierende Generale	63	57
Divisionskommandeure	305	288
Brigadefeldkommandeure	737	593
Regimentskommandeure	1047	801
Bataillonskommandeure	2788	2029
Compagnie- und Kompaniechef	3439	2794
Oberleutnants und Leutnants	2164	1734

In Preußen wurden also in 18 Jahren z. B. nicht weniger als 888 Generale pensioniert. Besonders flott ging das Geschäft im Jahre 1888. Die amtliche Statistik weist nämlich für das Jahr 1888/89 nicht weniger als 62 Pensionierungen von Generalen auf. Auch die Rubrik, die von den Oberleutnants und Leutnants handelt, ist sehr interessant.

Bei diesen Pensionierungen ließe sich viel sparen, und die von allerhöchster Stelle empfohlene Sparbarkeit fände hier ein großes Gebiet für ihre Betätigung — weniger durch Verkürzung der Pensionen als durch Inhabierung des heute üblichen Verfahrens, wegen der nebenläufigsten, mit der Dienstfähigkeit nicht im geringsten zusammenhängenden Dinge Massenpensionierungen eintreten zu lassen.

Der Fall Liebknecht im Abgeordnetenhaus. Aus dem Senatsprotokoll des preussischen Abgeordnetenhauses berichtet das „Berliner Tageblatt“, daß der sozialdemokratische Antrag auf Haftentlassung des Abgeordneten Liebknecht am Dienstag zur Verhandlung gestellt und vorzugsweise der Geschäftskommision überwiesen werden wird. So hofft man, einer längeren Cäsurierung im Plenum vorab aus dem Wege gehen zu können.

Polnische Reformanträge im Abgeordnetenhaus. Die Polenfraktion im preussischen Abgeordnetenhaus hat verschiedene Anträge eingebracht. Sie verlangt die Beseitigung eines Gesetzes, durch das der unbeschränkte Gebrauch der nichtdeutschen Sprachen in öffentlichen Versammlungen gestiftet wird, ferner die Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen, Aushebung der Verhältnisse, betreffend die Ausstellung der Legationstarifarten für ausländische Saisonarbeiter, Einstellung des Strafverfahrens gegen den polnischen Abgeordneten Switala wegen Verabreden gegen das Vereinigungs- und schließlich eine Novelle zum Vergessgesetz, die die geheime Wahl der Knappschaftsämter gestützt und die Arbeitdauer in den Bergwerken unter Tage auf acht Stunden festlegt.

Der Kaiser und Althoff. Wilhelm II. hat der Witwe des verstorbenen Ministerialdirektors Dr. Althoff ein Beileidstelegramm geschickt, in dem der weltumspannende Geist und die lebendige Lebensarbeit des Verstorbenen gerühmt werden.

Die Interpellation der Zentrumsfraction des Abgeordnetenhauses ist, betreffend die Arbeitslosigkeit, die heute eingebracht worden ist, hat folgenden Wortlaut:

Durch welche Maßnahmen gedenkt die königliche Staatsregierung an der Linderung der Arbeitslosigkeit mitzuwirken, die in einzelnen Orten der Monarchie auf gewerblichem Gebiet in erheblicher Weise in die Erscheinung tritt und sich weiter auszuweiten droht?

Öffentlich wissen nunmehr auch die Zentrumsfractionen der rheinischen Städte, daß solche Maßnahmen bei ihnen auch notwendig sind.

Dem blattreifeiligen Reichstagsabgeordneten Oberbürgermeister Cuno in Jagen ist der Note Adleorden 4. Klasse verliehen worden.

Medaillen-Segen. Die Unteroffiziere und Mannschaften der Ehrenkompanie des 1. Garderegiments z. F., die aus Anlaß der Verheiratung eines Sohnes Wilhelm II. aufgestellt waren, erhielten Auszeichnungen. Die Unteroffiziere bekamen die Medaille des roten Adlerordens, die Soldaten die Medaille des Kronenordens. Wie daraus ersichtlich, kann man unter Umständen sehr leicht in den Besitz eines glänzenden Abzeichens zum Schmuck der Feldenbrust gelangen.

Kriegervereine und Politik. Zum diesem Thema liefert das „Berl. Tagebl.“ einen recht vielseitigen Beitrag:

Der Breslauer Landgerichtspräsident vereinigt in seiner Person den Vorsitz im konservativen Wahlverein und den im Kreisverband der Kriegervereine. Der Vorsitzende des konservativen Wahlvereins richtete nun an die Kriegervereine des Kreises und an deren Verband die Aufforderung, sitzen bei den Kriegervereinen anzuknüpfen zu lassen, in die sich die Kameraden als Mitglieder des konservativen Wahlvereins einschreiben sollten.

Das ist eine neue Bestätigung der Behauptung, daß die Kriegervereine in der Tat weiter nichts sind als reaktionäre Wahlorganisationen. Deshalb sollte kein denkender Arbeiter einem Kriegerverein angehören.

Die Christlich-Sozialen gegen die Tabaksteuer. Gegen die von der Regierung geplante Tabaksteuer wandte sich die Christlich-Soziale Partei, der zu Anfang dieser Woche in Herford abgehalten wurde. Reichstagsabgeordneter Dr. Wurdach meinte hier, daß die Regierung auf der einen Seite über die Landflucht beständig Klagen höre und auf der anderen Seite die Landflucht befördernde Zigarettensteuer vorschlage. Es würden solche zum Schutze der Heimarbeit geplant, während man gleichzeitig durch die erhöhte Steuer die Heimarbeit unmöglich mache. Gerade die Zigarettenarbeiter hätten in der Gegend der Landwirtschaft zur Verfügung und müßten erhalten bleiben. Abgesehen davon, daß die Tabaksteuer müsse zu Fall gebracht werden. Wie werden uns nicht beeinträchtigen lassen durch den Bloß oder durch die blöde Zentrumskritik mit der auch die Regierung arbeiten wird.

Zum Bekanntheit dieses nunigen Auftritts gegen die Regierung sei erwähnt, daß die paar Christlich-Sozialen gerade am Herdort der weitaus größten Zigarettenindustrie auf eine Anhängererschaft rechnen, mit der sie es nicht gut verderben dürfen.

Ein Exemplar an prügelten Schenklingen. In Mainz ist an zwei der Mißhandlungen überführten Schenklingen ein Exemplar flattert worden. Es handelt sich um die beiden Polizeibeamten Schäfer und Bruns, deren Amtsübertragungen — wie wir bereits mitteilten haben — in einer Gerichtsverhandlung am 17. Oktober aus dem Jahre 1907. Die beiden Prügelhelden wurden am 20. Oktober außer Dienst gestellt und der Vorgesetzte erklärte, daß er der Staatsanwaltschaft den Antrag unterbreiten werde, beide Beamten sofort ohne Rücksicht zu entlassen. Auch soll Strafanklage gegen sie gestellt werden.

Somit zeigt dieser Fall, daß man politischen Kriechern schnell und wirksam begegnen kann, wenn die Polizei — der städtischen Verwaltung unterstellt ist.

Der Reichsverbandler-Prozess. In dem Prozeß, den 16 Vorstandsmitglieder der Ruffale Filiale des Reichsverbandes zur Verantwortung der Sozialdemokratie gegen den Genossen Hauschild vom „Ruffale“ anhängen, angehängt hatten, wurde Donnerstag Mittag das Urteil der Berufungsinstanz verkündet. Das freisprechende Urteil des Reichsgerichts wurde aufgehoben und Genosse Hauschild zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Das Schöffengericht hatte ganz richtig angenommen, daß es sich in den Akten nicht um strafbare Kollektivhandlungen handelte, sondern um die Verantwortung der Reichsverbandler-Methode überhaupt. Die Strafkommission entschied dagegen, daß der Bekannte mit Bewußtsein jedes einzelnen Mitglieds des Reichsverbandes und speziell die Vorstandsmitglieder der hiesigen Reichsverband-Filiale hat beleidigen wollen. Zur Abmilderung des Urteils werden wir, daß keiner der

unter Anklage gestellten Urteile weder direkt gegen die Filiale, noch sonst gegen irgend eine Person des Reichsverbandes verhängt worden war. Natürlich wird gegen das Urteil Revision eingelegt werden.

Gefährliche Beschwinder ihres Ruffers. In dem Blatte des angeblich Wilhelm II. als ein einziges unerschrittenes Blatt, haben wir unter „Frankreich“ folgende Notiz über eine gestern von uns mitgeteilte gelbe Dummelei:

Ein gefährlicher Genosse. Der Abgeordnete Dietrich, der Präsident des sogenannten Gelben Arbeiter-Syndikats, welcher gestern aus der Kammer ausgewiesen wurde, verließ heute in der „Autorität“, daß er diejenigen Abgeordneten, welche ihm während seiner Rede Beschimpfungen zugeflüßelt hätten, einzeln zur Rechenschaft ziehen werde; er werde sich mit Degen oder Stod benutzend verhalten. Vorläufig hat Dietrich den drei Abgeordneten Lasse, Giroud und Reville Duellforderungen überreicht.

An die Spitze der Notiz setzt man unverschämter Weise die Marke „Ein gefährlicher Genosse“, um bei weniger Sachkenntnis den Eindruck zu erwecken, es handle sich um einen langgeheben Sozialdemokraten und nicht um einen patriotisch-französischen, nämlich nationalsozialistischen Abgeordneten. Wie bringen es nur die braven Ehrenmänner in der „Tägl. Rundschau“ fertig, ihren Monarchen so listig zu täuschen?

Landfriedensbruch. Vor dem Landgericht Greifswald fand Dienstag eine Verhandlung gegen sieben Arbeiter aus Wolgast statt, die wegen Widerstandes und Aufruhrs, begangen gelegentlich des Wolgaster Zementarbeiterstreiks, angeklagt waren. Die Angeklagten gehörten nicht zu den Streikenden; es wurde ihnen u. a. vorgeworfen, daß Willkür mit Steinen geworfen und Widerstand geleistet zu haben. Das Urteil lautete gegen einen Arbeiter auf neun, gegen einen anderen auf sieben Monate Gefängnis. Zwei Mann wurden zu je 30 Mk. Geldstrafe verurteilt, drei freigesprochen. In einem Falle trat Vertagung ein.

Dem Schullehrer Voßhagen. Der Schullehrer der protestantischen Schule in Niederstapel in Voßhagen ist ungefähr 2,10 Meter hoch, 4 Meter breit und 6 Meter lang. Unterteilt werden in diesem „Saal“ 60 Schulkinder. Die Schullehrer leben in manchen Orten Voßhagen denen Mittelstücken nicht viel nach.

Siebenbrunnen für Engros-Geschäfte. Ans Anlaß der am 1. November erfolgenden Einführung des Aktienrechts in Preußen haben eine Anzahl Fabrikanten von Engros-Geschäften einen Aufruf erlassen, worin die Notwendigkeit hervorzuheben wird, den Angelegten der Engros- und Fabrikgeschäfte fortan noch am Abend die Möglichkeit zur Erzielung von Einkünften zu bieten. Man denkt daher an eine freiwillige Einführung des Siebenbrunnens der Engros-Geschäfte und will zunächst diejenigen Engros-Geschäfte statisch stellen, die heute schon um 7 Uhr oder früher schließen. Derartige Versuche ist natürlich nur ein voller Erfolg zu wünschen, er wird bahnbrechend wirken für die gesetzliche Einschränkung der Verkaufsstellen.

In der Beleidigungs-Klage des Bürgermeisters Schüling gegen den Abgeordneten Dr. Warkul, welcher eine scharfe Kritik über die Broschüre Schülings veröffentlicht hatte, kam heute Mittag vor dem Schöffengericht ein Vergleich zustande.

Die Reichsbesetzungs-Vorlagen werden dem Reichstage bald nach dem Zusammenritt des Reichstages zugehen. Die Finanzreformvorlage soll bereits am 4. November vorgelegt werden, die Beamtenrechte wenige Tage später. Die Vorlage über die Erhöhung des Wohnungszweckzuschusses dürfte vom Bundesrat sowie in der Beratung gefördert werden, daß ihre Vorlegung schon Mitte November erfolgen kann, gleichzeitig wird alsdann auch dem Landtage die gleiche Vorlage zugehen.

Ausland.

Ein Manifest der persischen Reformer. Etwa 200 persische Reformer befinden sich gegenwärtig im Exil in Europa und unter ihnen einige in London. In der „Times“ vom 15. d. Mts. veröffentlichten sie eine längere Erklärung über die letzten Ereignisse und über die gegenwärtige Lage in Persien.

Das Manifest gibt vorerst den Grund an, warum der Staatsstreich des Schah im Juni d. J. erfolgt war. Die Reformer waren stark genug, sich dem Schah entgegenzusetzen, aber es wurde ihnen versichert, daß die russische Regierung eine Demütigung des Schah nicht dulden und — im Falle eines Sieges der Reformer — eine militärische Intervention unternehmen würde. Die Unabhängigkeit Persiens stand auf dem Spiele. Die Reformer sagten sich deshalb, es sei besser, die innere Freiheit als die Erlaubnis Persiens zu opfern. Die von russischen Offizieren befehligten persischen Truppen fanden daher nur geringen Widerstand und konnten das Parlament zerstreuen.

So fiel das Medschlis (Parlament), das in kurzer Zeit ein neues Persien geschaffen hatte. Es hat die Finanzen des Landes ins Gleichgewicht gebracht und Anleihen an den Schah abgeschlossen. Vorher betrug die Jahresrechnung 1.430.000 Pfund Sterling und die Ausgabe 2 Millionen, so daß ein Jahresdefizit von 570.000 Pfund Sterling entstand. Der Etat des Medschlis hat das Defizit in einem Ueberschuß von 200.000 Pfund Sterling verwandelt. Bis dahin wurden die Einnahmen als das Eigentum des Schah betrachtet. Das Medschlis hat einen modernen Staatshaushalt eingerichtet. Es hat ferner die politische Gleichberechtigung aller Perser hergestellt. Dann hat es das ganze Steuerwesen reformiert, die Verwaltung der Provinzen reguliert und überall die Errichtung von Landschulen für Erwachsene erleichtert, wo bekannte politische Redner Vorlesungen über Konstitution, Geschichte, Landeskunde usw. hielten. Diese Schulen wurden überall stark besucht.

Die Reformer verzweifeln nicht an der Zukunft ihres Landes. Sie haben aus der Geschichte der letzten Jahre gelernt, daß die russische Regierung den Sturz des Parlaments benutzt und daß der gegenwärtig herrschende Schah keine ehrliche Verfassung gewähren wird. Mit dem Schah würde Persien fertig werden können, wenn nur Europa sich neutral verhalten wollte. Selbst der Schah keine Gehaltssteigerung und ist Persien gegen eine russische Intervention gesichert, so werden die Reformer ihr Ziel erreichen und ein liberales Persien herstellen.

Das Manifest schließt mit einem warmen Appell an Europa, Persien allein zu lassen und keine Partei zu ergreifen. Sobald die liberalen Elemente Persiens sich überzeugen, daß sie einzig und allein dem Schah gegenüberstehen, so wird das liberale Medschlis wieder auflieben.

Auf dem Balkan. Bei der Biorze wird berichtet, daß die türkische Regierung sich nicht von ihrer Absicht werde abbringen lassen, alle Fragen, die sich auf Bulgarien, Bosnien, Kreta und die Dardanellen beziehen, direkt mit den beteiligten Staaten zu erledigen. Englands Politik scheint in den türkischen Regierungskreisen auf Mißtrauen zu stoßen.

In englischen Unterhaushaus führte Staatssekretär Grey in Erwiderung einiger Anfragen bezüglich der geplanten Orient-Konferenz aus, daß das Ziel der Unterhandlungen, die gegenwärtig zwischen den Mächten stattfinden, dahin gehe, einige Ueber-einstimmungen bezüglich des Programms für die Konferenz zu schaffen, welche, ohne neue Verhandlungen zu erzeugen, die durch die jüngsten Ereignisse entstandenen Schwierigkeiten beseitigen solle. Da die Türkei, bemerkte Grey, durch die jüngsten Geschicknisse am schwersten getroffen ist, so vertraut die englische Regierung, daß das erste Ziel der Mächte sein wird, Kompensationen für die Türkei zu sichern, ihre Interessen zu schützen und das neue türkische Regime zu stärken, dessen Einführung so wesentliche Wirkungen für die Verwaltung des türkischen Reiches nach sich hat. Die Willigung der türkischen Regierung ist eine notwendige Voraussetzung für die An-

Wahrscheinlich jedes Konferenzprogrammes. Da die Ansichten der Partei über die erzielten Anstrengungen noch nicht zum Ausdruck gebracht worden sind, kann ich eine weitere Mitteilung nicht machen. Der Konferenzvorschlag ist in erster Linie von der Partei gemacht, aber der Gedanke an eine Konferenz war ungefähr um dieselbe Zeit von mehr als einer Seite angeregt worden. Auf die Frage des Generalsekretärs, ob der Staatssekretär die von der britischen Regierung empfohlenen Vorschläge in klarer Form aneinanderzusetzen wolle, erwiderte er, es würde verfehlt sein, aber irgendwelche von einer einzelnen Partei beschriebenen Vorschläge irgendwelche Aufschlüsse zu geben. (Beifall.)

Das österreichische Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Kriegsmaterial nach Serbien und Montenegro ist allein auf den Wunsch der österreichisch-ungarischen Monarchie zurückzuführen, soweit es an ihr liegt, im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse in Serbien und Montenegro Konflikte auf der Balkanhalbinsel vorzubeugen und so ihre feindlichen Absichten zu bekämpfen.

Die Arbeitslosigkeit in England. Genosse Grayson hielt in London unter freiem Himmel eine Versammlung ab. Die von 6000 Arbeitslosen besucht war. Er sagte: „Die Schriftgelehrten und Pharisäer haben mich aus dem Tempel ausgeschlossen, da ich das Verbrechen beging, den Ägyptern die Wahrheit zu sagen. Ich glaube, daß ich nur das getan habe, was das Volk von mir verlangt, aber die Arbeitervertreter, von denen ich Unterstützung erwartete, haben mich nicht nur verlassen, sondern auch angeklagt. ... Ich lese soeben, daß John Burns vom Könige eingeladen wurde, um mit ihm auf seinem Schloß einige Tage zu verbringen. John Burns und Eduard Neg halten ein Plauderflüstchen ab, um darüber zu beraten, wie die Lösung der Arbeitslosenfrage zu verhindern sei. John Burns nimmt endlich die richtige Stelle ein: als Lakai bei einem kranken Mann. Als der König erscheint, doch im Inneren als John Burns. Eduard war von Anfang an ein Müßiggänger und ein Parasit, während John Burns das Volk führte und es für 2000 Goldstücke verkaufte. ... Ich sage den Arbeitslosen: Wenn eure Frauen und Kinder Hunger leiden und ihr keine Arbeit finden könnt, so geht stehlen und rauben, selbstredend bei den Reichen, die nichts vermüssen. Ich sage der Regierung: Wenn ihr keine Arbeit schaffen könnt, so schafft Brot; wenn ihr kein Brot schaffen wollt, so werden wir Gewalt gebrauchen.“

Die Arbeiterabgeordneten Curran und Snowden sprachen in der Probung und lehnten jede Verantwortlichkeit für das Aufsteigen Graysons ab. Beide verurteilten die von ihm hervorgebrachten parlamentarischen Zwischenfälle als das Werk eines unerfahrenen jungen Menschen. Snowden meinte, Grayson sei Schauspieler.

Auch Keir Hardie sprach sich abfällig über die Handlungsweise Graysons aus.

Der Londoner Grasshaffrat beschloß, verschiedene städtische Unternehmungen, wie die Ersetzung von Pferdebahnhöfen durch elektrische, Verschönerungen der Parks, Pflanzen von Bäumen usw., sofort in Angriff zu nehmen, um die Arbeitslosen zu beschäftigen. Diese Arbeiten werden etwa sieben Millionen Mark beanspruchen.

Nach dem Bericht der „Labour Gazette“ haben die Gewerkschaften gegen Ende September 94 Prozent Arbeitslose.

Russische Polizeispähnen bei der Arbeit. In die Dunderel der Petersburger Abendzeitung „Wesnik“ drangen mehrere Gendarmen und 52 Polizisten, die die ganze Nacht hindurch „Hausdurchsuchung“ hielten und die meisten vorgefundenen Schriften beschlagnahmten. Auch die Wohnung des Oberingenieurs der Schwerkriegsministeriums, Hoffmann, wurde von der Polizei überfallen, man konfiszierte seine ganze Korrespondenz.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Oktober.

* **Vier öffentliche Volksversammlungen** mit Frau Emma Jhrer aus Berlin als Referentin finden kommende Woche in Breslau und Umgebung statt. Die Vortragsthemata hat unsere Genossin so gewählt, daß sie Männern sowohl wie Frauen manches Interessante bieten wird.

Die Versammlungen finden statt:
Montag in Pöpelwitz bei Sperling (früher Weiß).
Dienstag in Gräbchen bei Narr.
Mittwoch bei Wilder, Gräbchenstraße 74.
Donnerstag im Ballhof, Schiefwerderplatz 12.

* **Für Konfessionslose gibt es keine Strafanstalt.** Ein anscheinend wenig reumütiger Sünder aus Altmasser, der zur Verbüßung einer mehrwöchentlichen „Strafe“ eingezogen war, schreibt uns folgendes: Als ich das Gefängnis betreten hatte, sollte ich zunächst in das Gefangenenbuch eingetragen werden. Dabei fragte mich der Sekretär pflichtschuldigst auch nach meiner Religion. Als ich ihm antwortete, ich sei Dissident, erwiderte er: „Das gibts hier nicht.“ Nun weiß ich zwar, daß es zuweilen fromme Christen sind, die dieses Haus beherbergen, aber ich zähle mich nun einmal nicht zu diesen und so gab ich jetzt an, ich sei konfessionslos. „Das gibts auch nicht“, erwiderte jetzt der Sekretär etwas barsch, „hier gibts nur Evangelische, Katholische und Juden.“ Schon freute ich mich, wieder hinausgehen zu können, war ich doch weder evangelisch, noch katholisch, noch Jude, aber das gab's auch nicht. Man behielt mich da, nur mit dem Unterlichte, daß es für mich keine „geistige Erbauung“ gab. Zur Fürsorge hatte ich mir einige wissenschaftliche Bücher mitgenommen und beantragte beim Staatsanwalt, diese benutzen zu dürfen. Dieses Gesuch wurde indes abgelehnt; ein Gefängnis ist eben keine Universität, wenn auch mancher „schwere Junge“ dort erst richtig ausgelernet hat. Aber etwas wurde doch für mein Gehirn getan; ich erhielt ein Buch, „Die Weltgeschichte“, das sich seinem Inhalte nach so ziemlich mit dem Text der Bibel deckte. Immerhin konnte ich daraus erkennen, wie sehr das fünfte Gebot

Jehobas: „Du sollst nicht töten“, bisher von den Frommen und Herrschenden gehalten worden ist; denn von den Religionen- und Eroberungskriegern war viel darin zu lesen und am Nachdenken hat mich die Gefängnispolizei nicht gehindert.

Sonst ist's im Gefängnis auch nicht viel besser, als in der Kaserne. In mancherlei Hinsicht ist's sogar noch schlimmer, hauptsächlich, weil man nicht heraus darf. Dem etwa eine Instruktion zu lächerlich vorkommt, um ihr nachzukommen, wird mit Verbunkelung der Zelle bei Wasser und Brot bestraft, sofern er über achtzehn Jahre alt ist. Ist er aber noch unter achtzehn Jahre, so kann er eine Tracht Prügel erhalten. Leider hilft ein solches Mittel nichts; anderenfalls würde ich wünschen, daß man die Köpfe aller Volksfeinde durch Einwirkung auf den entgegengekehrten Körperteil etwas aufstellte. Mit der Verbunkelung der Zelle wird an dem gewöhnlichen Zustande im Gefängnis übrigens auch nicht viel geändert, denn es ist so schon dafür gesorgt, daß nicht allzuviel Licht in eine Zelle dringt.

Nun ich wieder heraus bin und mich der preussischen „Freiheit“ wieder voll erfreuen darf, werde ich doppelt eifrig dafür eintreten, daß so kulturwidrige Zustände, für die unsere Gefängnisse ja nur die Kristallisationspunkte sind, so rasch wie möglich beseitigt werden.

* **Die Eröffnung des Kurfests über: Entwicklungsstufen des Wirtschaftslebens** mit Otto Kähle-Leipzig als Referenten ist heute, Freitag Abend, Punkt 8 Uhr, im Gewerblich-haus, Karten à 75 Pf., für alle 8 Vorträge gültig, Einzeltickets 15 Pf. Frauen, die sich für das Thema interessieren, sind ebenfalls willkommen.

* **Für die Stadtverordnetenwahl** im 16. Bezirk (II. Abteilung) hat der Ortsverein der Scheinlager Vorstadt als Kandidaten den Privatdozenten Dr. Retschlich nominiert. In der Stadtverordnetenversammlung kann sich dann bald wie im Herrenhaufe eine Fraktion der Professoren bilden.

* **Die freie Jugendorganisation „Breslau“** hält am Sonnabend Abend 8 1/2 Uhr ihre Mitgliederversammlung ab.

† **Strakenbenennung.** Dem von der Marktstraße in westlicher Richtung abzweigenden sogenannten Klein-Rochberger Kirchweg, so weit er zum Stadtgebiet Breslau gehört, ist vom Polizeipräsidenten die Benennung „Grundstraße“ gegeben.

† **Die häufigen Explosionen von Petroleumlampen** veranlassen die Polizeipräsidenten, dem Publikum die Grundsätze einzuschärfen, die bei Behandlung von Petroleumlampen beachtet werden müssen. Dazu gebt, daß der Leuchtbehälter möglichst breit und schwer, der Deckbehälter aus Metall, der Hohlkörper und der Brenner aus Eisen und aus aufstehender, der Docht reich und nicht zu dicht, dabei genau passend sein muß, daß der Leuchtbehälter möglichst am Tage nicht ganz zu füllen ist, bei der Abendfüllung brennendes Licht oder Lampe nicht in der Nähe sein darf, die Lampen stets rein gehalten werden, beim Auslösen der Docht bis zum Brennerende heruntergeschraubt und dann über den Zylinder hinweggeblasen werden, die brennende Lampe nicht der Zugluft ausgesetzt werden, also auch nicht beim Umgehen brennen lassen.

* **Abkürzung aus dem vierten Stockwerk.** Heute Nacht zwischen 3 und 4 Uhr stieg sich in einem Anstalt von Geisteskrankheiten die Frau eines auf der Brunnenstraße wohnenden Polizeibeamten aus dem Fenster ihrer Wohnung im vierten Stock auf die Straße herab. Mit schweren Verletzungen blieb sie, wie die „D. Z.“ meldet, heilungslos liegen und verschied nach kurzer Zeit.

† **Auffachtlos aufgefunden** wurde am 18. d. M. auf der Bohrauerstraße ein leere Ringenwanne ohne Laterne und Namensschild. Er wurde bei Beginn der Dunkelheit in den Hof des Gasthofbesizers Breulich, Bohrauerstraße 43, geschafft, wo er vom Eigentümer abgeholt werden kann.

† **Verhaftet** werden seit dem 12. d. M. der 18jährige Karl Finzer und sein 22jähriger Bruder Otto Finzer aus Saare, Kreis Neumarkt. Sie besuchten beide eine hiesige Lehranstalt und wohnten bei einer Wirtin auf der Tischmeyerstraße.

† **Gefunden** wurden: Ein goldener Trauring mit Gravierung, ein goldener Damenring mit Stein, eine braune Pelzboa, eine braune Wästmütze, ein Portemonnaie und eine Damen-Sandstache, ein Paar Kinderschuhe, ein Rosenkranz, ein evangelisches Gesangbuch, eine Reisebude, 1 Karton mit Blumen, eine Jagdmütze und eine Hundepfote, ein Schließelbuckel, 1 Fahrrad „Stabil“ Nr. 121517, ein Fahrrad „Styria“ Nr. 79, ein Gewerkschafts-

Neueste Nachrichten.

Wegen Duells kein Ballonaufstieg?

Berlin, 23. Oktober. (S. L. B.) Graf Joppelin wurde telegraphisch nach Berlin gerufen. Wie es heißt, handelt es sich um die Affäre zwischen dem Grafen und dem Major Groß, die immer noch nicht ausgetragen ist und die die Anwesenheit des Grafen erfordert. Am Sonnabend wird Graf Joppelin voraussichtlich wieder nach Friedrichshafen zurückkehren.

Friedrichshafen, 23. Oktober. (S. L. B.) Hier steht man unter dem völligen Eindruck der plötzlichen Abreise des Grafen Joppelin. Daß der Graf jetzt wegen der Affäre Groß nach Berlin berufen worden ist, während man doch wußte, daß er an jenem Tage einen Aufstieg ausführen wollte, wirkt geradezu deprimierend. Man glaubt, daß die Affäre eine unangenehme Wendung genommen hat. Ein Duell zwischen dem Grafen Joppelin und dem Major Groß dürfte am Freitag früh vor sich gehen. (?) Graf Joppelin übertrug die Führung des Balons für den heutigen Aufstieg dem Oberingenieur Darr.

Es wäre der furchtbarste Skandal, welcher der Kulturwelt geboten werden könnte, wenn es sich bewahrheitet, daß zwei bedeutende Wissenschaftler, weil sie zufällig dem lächerlichen deutschen Ehrenkodex unterliegen, den Gefahren einer Duellkassette ausgesetzt werden und auch nur die Möglichkeit bestände, den 70jährigen arbeitssamen Joppelin vor die Mündung eines Schießgewehrs zu bringen. Die Absurdität des Gedankens ist so groß, die Evolution der öffentlichen Meinung wäre so aufpeitschend, daß darin vielleicht die abwehrnde Korrektur gegen das Sittlichkeitsverbrechen eines drohenden Duells liegt.

Gegen die Tabaksteuer.

Berlin, 23. Oktober. (S. L. B.) Zweitausend Tabakarbeiter und Arbeiterinnen veranstalteten gestern eine Versammlung, um gegen die drohende Tabaksteuer Protest zu erheben. Es wurde eine Erklärung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Tabakarbeiter protestieren energisch gegen jede Erhöhung der Tabaksteuer, des Tabakzolls und der Einführung der Vandalensteuer auf Zigarren, sowie die Erhöhung der Vandalensteuer auf Zigaretten und gegen jede weitere Verringerung des Tabak-

Vom Kaiserlichen Automobil Unfälle.

Berlin, 23. Oktober. (S. L. B.) Unter den Augen wurde gestern eine Frau vom kaiserlichen Automobil überfahren und schwer verletzt. Der Unfall trat in der festlich geschmückten Straße groß Aufregung hervor.

Eine einsichtige Stadtverwaltung.

Stuttgart, 22. Oktober. Angesichts der bestehenden Arbeitslosigkeit hat der Gemeinderat heute beschlossen, 800,000 Mark in diesen Winter vornehmen zu lassen, wobei auch für qualifizierte Arbeiter möglichst Arbeitsgelegenheit geschaffen werden soll. Weiter sollen zwei Arbeitslosgeschlossen vorgenommen werden, die eine im Laufe des November, die zweite Ende Januar oder Anfang Februar nächsten Jahres. — Wo bleibt die Stadtverwaltung von Breslau?

Vom Balkan.

Paris, 23. Oktober. „Matin“ urteilt über Konstantinopel: Der bulgarische Delegierte Dimitrow erklärte in einem Interdium, daß bisher eine Verständigung mit der Pforte nicht erzielt worden sei.

Konstantinopel, 23. Oktober. (S. L. B.) Die Mission der bulgarischen Delegierten ist gescheitert, weil Bulgarien keinerlei finanzielle Opfer für die Anwesenheit bringen will. Die beiden Delegierten haben heute nach Sofia zurückgekehrt. Das jugoslawische Komitee ist bemüht, vermittelnd einzugreifen.

Konstantinopel, 23. Oktober. (S. L. B.) Die türkischen Mächte haben nunmehr vollständig aufgehört, zum Boykott gegen Österreich aufzufordern.

Wien, 23. Oktober. (S. L. B.) Die Meldung eines Berliner Blattes, daß der Minister des Auswärtigen, Baron Tscherning, sich geäußert über die Verhältnisse, daß die österreichisch-ungarischen Truppen nach Beendigung des Boykotts aus dem Gebirg und Rosidabar zurückgezogen würden, wird von offizieller Seite dementiert.

Brand der Brüsseler Telegraphen-Zentrale.

Brüssel, 23. Oktober. (S. L. B.) Heute Nacht ereignete eine Feuersbrunst die hiesige Telegraphen-Zentrale infolge Kurzschlusses. Der im 2. Stocke sitzende Apparat und Umfächer befinden. Das Feuer brütete sich rasig schnell aus und wurde sofort ebenfalls bekämpft. Binnen einer Stunde war jede Gefahr beseitigt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die internationalen Draht-Verbindungen sind zum Teil gestört.

Berlin, 23. Oktober. (S. L. B.) Der Mitinhaber der bekannten Seidenwarenhandlung Cohn u. Westheim, G. Westheim, wurde gestern Abend als Leiche aus dem Landwehrkanal gezogen. Westheim war seit Worens vermisst worden und hat, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, seinem Leben ein freiwilliges Ende gemacht. Das Motiv ist in seelischen Depressionen zu suchen.

Breslau, 23. Oktober. (S. L. B.) Ein Polizeibeamter ermittelt den Mörder des Händlers Walker in dem Arbeiter-Fußball-Trennstück.

Silbesheim, 23. Oktober. (S. L. B.) Das Schwurgericht verurteilte den Gelegenheitsarbeiter Heinrich Meyer aus Brine wegen Totschlages zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Meyer hatte am 7. August seine Frau erschlagen und hierauf einen Selbstmordversuch gemacht, von dem er sich aber wieder erholte.

Hohenbach, 23. Oktober. (S. L. B.) Gestern fanden in mehreren Städten Nordböhmens Demonstrationen gegen die Prager Vorgänge statt. In Hohenbach durchzog eine tausendköpfige Menschenmenge die Straßen.

Versammlungen und Vereine.

- Gewerkschaftshaus.**
Sonntag, den 25. Oktober:
Tapezierer-Verband. Vormittags 10 1/2 Uhr: Generalversammlung, Zimmer 2.
Verband der Buch- und Steinbruckeri-Gilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Vormittags 10 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung, Zimmer 2.
Maschinen- und Seizerverband. Nachmittags 3 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung, Zimmer 2.
Montag, den 26. Oktober:
Arbeiter-Läger-Bund. (Disziplin Breslau). Abends 8 Uhr: Ausschussung im Zimmer 3 und 4. Die Kommissionsschung des 1. Bezirks fällt beschab aus. Näheres in der Ausschussung Dienstag, den 27. Oktober:
Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

- Distrikt 1 (Gähler Vorstadt).
Montag, den 26. Oktober, Abends 8 Uhr, Abrechnung im Distriktslokal und Zusammenkunft aller Mitglieder. Wichtige Tagesordnung.
- Distrikt 8 (Oberster).
Sonntag, den 25. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Distriktslokal Mehlstraße 52/54. Um zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Distriktsführer.
- Distrikt 9 (Oberster).
Nächsten Montag Abrechnung der Bezirksführer und Zusammenkunft aller Mitglieder im Distriktslokal Weidenburgerstraße 38.
- Distrikt 9a (Oberster).
Nächsten Montag Abrechnung der Bezirksführer und Zusammenkunft aller Mitglieder im Distriktslokal Rosenstraße 20.
- Distrikt 9, 9a und 11 (Ober- und Sanctor).
Sonntag, den 25. Oktober, Vormittags 8 Uhr, Flugblatt-Verbreitung für den 34. Stadtverordnetenwahlbezirk vom Distriktslokal Rosenstraße 20 (Nacht Schwalben).

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land) Neumarkt.

- Serbatu. Dienstag, Abends 8 Uhr: Mitgliederzusammenkunft bei Pastor. Vortrag des Genossen Oskar Schäfer.
- Distrikt 14. Stabelwitz - Marschwitz - Herrmannsdorf.
Sonntag, den 25. Oktober, früh 10 Uhr, im bekannten Lokal: Vortrag und Vortrag.
- Peisterwitz. Maurer. Sonntag, den 25. Oktober, Nachmittags 3 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung bei Schaar. Referent Gauleiter Rösner.
- Ohlau. Maurer-Versammlung. Sonntag, den 25. Oktober, Nachmittags 3 Uhr im Arbeiter-Läger-Bund.
- Brieg. Zentralverband der Maschinen- und Seizer. Sonnabend, den 24. Oktober: Versammlung in der Landbühne. Wichtige Tagesordnung.
- Brieg. Metallarbeiter. Die Mitglieder-Versammlung findet Umfändelhalber erst Montag, den 26. Oktober, Abends 8 Uhr statt. Der Vorstand.
- Strehlen. Wahl-Verein. Sonntag, den 25. Oktober, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei F. Gerben. Abrechnung. Stellungnahme zur Wahlkreis-Konferenz. Wahl der Delegierten. Verschiedenes. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. Redaktion am Gohlmann: Neue Kampfbühne 2/3. — Verlag von Otto Gohmann. — Druck von Th. Gohmann in Breslau. — Nummer 10. — Preis 1 Mark.

Todes-Anzeige!
Am 20. d. Mts. verstarb nach langem schwerem Leiden unser treuer Verbandskollege
Christian Pfeiffer
im Alter von 58 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm:
Die Mitglieder des Zentral-Verbandes der hantewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands (Zweigverein Breslau u. Umw.).
Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, vom Weuzel-Hausches Krankenhaus nach dem Magdalenen-Friedhofe.

Dienstag, den 20. Oktober wurde unser Mitglied und Vereinswirt
Ernst Conrad
plötzlich durch Mörderhand getötet.
Ein dauerndes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Arbeiter-Radfahrer-Vereins
„Frisch-Auf“, Hirschberg.

Stadt-Theater.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Der Freischütz“.
Sonnabend, 8 Uhr:
„Salome“.
Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Die lustige Witwe“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Romeo und Julie“.

Lobe-Theater.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Der fidele Bauer“.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Die blaue Maus“.
Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Jugend“.
Abends 7 1/2 Uhr, um 2. Male:
„Die blaue Maus“.

Thalia-Theater.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
Salla-Beschallung:
Gruppe B. 6. Besetzung:
Der Schlafwandlerentfessler.
Sonnabend:
Humboldt-Berlin: (Humboldt-Berlin)
„Das Leben ein Traum“.

Schauspielhaus
Freitag, nachmittags 3 Uhr:
Tollkühnheit, um letzten Mal:
Sonnabend:
„Die Eiserne“.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
„Der Fürst von Maroffo“.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
„Der Fürst von Maroffo“.

Liebig's Etablissement.
ab 1. Oktober:
12 Debuts.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
Gaspiel:
Blatzheim.
Ferner:
5 neue Attraktionen. 5
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonnabend abends 8 Uhr.

Zeltgarten.
Dr. H. Krasnik.
Neues Programm!
Nordini
Der in der ganzen Welt Erstaunen erregende
Entfesselungsstänker,
Sonnabend 7 1/2 Uhr.
brill. Programm.

Palmengarten.
Dr. H. Krasnik.
Oktoberfest
a la München.
2 Kapellen.
Eintritt frei!

Für 1483 Zigarrenmacher!
Alle Kohlabake
zur Zigarrenfabrikation empfehlen in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
Breslau 1, Hammerstr. 28.

Gummiwaren
Spülspritzen
empfiehlt und versendet
A. Kindler,
Breslau, Junkerstr. 35.

Möbel! Möbel!
H. Gerstel,
Malkowstr. 26

8 Pf. Ra'ormbler 4 Pf.
Einen Schuhmachergesellen
sucht bald
E. Steiner,
Freiburg i. Schl.,
Neumarkt 6.

Eine anständige junge Frau
wünscht Beschäftigung für Hausarbeiten, Kleiderreife oder Feile.
Erfabr. mit. A. M. Gew. h. St.
Junges Mädchen tagelöhnl. i. h. m. bei
Stache. Polencestr. 75. 1. [5037]

Achtung!
Verlässliche Leute abholen Schürzen, Hemden, Unterhosen, Röcher, Fächer, Kleiderstoffe u. auf Teilzahlung, erst ohne Anzahlung.
Vorwerkstr. 9, I. Et.

Arbeiter-Garderobe. 4660
Walkjassen, Strickwesten, Maschinisten-Anzüge, Jacken und Hosen billigst bei
Wilhelm Knauerhase,
Nur Kupferschmiedestr. 17.
Abonnent. d. Ztg. 5% Rabatt.

Uhren
mit 3jähriger Garantie.
Gold- u. Silberwaren
Optische Waren
Sprechapparate
mit best. neuen Modellen.
Grösste Auswahl — Billigste Preise.
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Prompte, sorgfältige Auslieferung.
Paul Berger,
Uhrmacher.
Gabelstr. 12, Gebäude Eckwiese.

Das älteste, fachmännisch geleitete
Gut-Geschäft vor dem
Nikolaitor in das vom
Gut-Banke
Inh.: Joh. Tessmer
Friedrich-Wilhelmstr. 23.

Hüte, nur gute, reelle, Qualitäten, für Herren und Knaben.
Mützen, Stöcke, Schirme zu billigsten Preisen.
Annahme sämtl. Gut-Reparatur.

Damen-Filzhüte
direkt in der Fabrik!
Reue Graubenzstr. 11, Hof
Freund & Krebs.
Filzhüte werden modernisiert. 14430

Eine jede kluge
Mutter Spül-Spritzen
D. R. G. M. 4. 6. 8. 10. 12 M.
a. d. Alleinverk. W. Schlegel
Breslau I. Nikolaistrasse 21.
Verletzt, ausgeschl., sicher d. Beste. Zahlr. Anerk. Bedien. f. Damensep. l. Et. Hauseing. Diskr. Versand. Nachn.

Albert Barth
Gräbschenerstr. 12,
Adalbertstr. 2.
Billigste Feinschneide für
Hüte und Mützen,
Filzschuhe.

Freie Turnerschaft Stanowitz.
Sonntag, den 25. Oktober 1908,
in Fritsches Gasthof:
Tanz-Dränzchen.
Es ladet ergebenst ein [5049] Der Vorstand.

Hermann Raupach's Brauerei-Ausschank
zum „Nussbaum“.
Von jetzt ab **Spezial-Ausschank** von
Herra-Bräu
1/2 Liter 0,15, Schuster 0,10 Mk.
Neue Küchen-Oekonomie. Täglich Spezialitäten.
Frühstück-, Mittag- und Abendkarte zu kleinen Preisen.

Mexico-Ausschuss
3 Stück 10 Pfg.
in den Schaufenstern ausgestellt. 4921
Leopold Birkholtz.
Zweiggeschäfte in allen Stadtteilen.

Uhren, Ketten, Ringe.
Nur gutes Fabrikat.
Billigste Preise.
Max Frenzel, Uhrmacher,
Friedrich-Wilhelmstr. 30.

Neuheiten in Damen-Hüten
für Herbst und Winter, vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Trauer-Hüte von 2,50 Mk. an reich vorräthig.
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Wollwaren, Tricotagen, Korsetts, Bijouterie- und Galanteriewaren, Puppen und Spielwaren, reiche Auswahl. 4334
Außergewöhnlich billige Preise.
Louise Schindler, Lebehstraße 66,
Lebehstraße 67/69.

Original-Phönix-Nähmaschinen
für Gewerbe- u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Kunststücken besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen.
Jul. Dressler & Co.
Breslau, Ring 6.
Grösste Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

In großer Auswahl zu billigen Preisen offerirt
Beinkleider 2.10 an Knaben-Anzüge von 2.75 an
Kompl. Anzüge von 10.00 an Joppen von 5.50 an
Paletots in den neuesten Modellen von 12.00 an
Ernst Fiebig, 118 Matthiasstr. 118.
Arbeitergarderobe für sämtliche Berufe.

Paul Hauschild jr.
Friedrich-Wilhelmstraße 102. 4199
Empfehle sämtl. Haus- u. Küchengeräte, Lampen, Werkzeuge für Tischler etc., Eisenerne Oefen zu billigsten Preisen.

Reell! Gut! Billig!
kaufen Sie
Regulatoren, Freischwinger, Taschenuhren, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe etc.
Garantie für richtigen Gang der Uhren.
Jeder Gold- und Silbergegenstand trägt den Münzstempel.
Enorme Auswahl. Reparaturen prompt.
Arnhold Rosenthal, Uhrmacher,
Neue Schwelbitzerstr. 5. 4427

„Die Gleichheit“
Erscheint alle 14 Tage.
Preis pro Nummer 10 Pfg.
In jedem der Geschäfte und bei den Subscribenten.

Genossen
empfehle ich als besondere preiswert meine vorzügliche
Arbeiter-Kleidung
ferner Strickjassen, braue Walkjassen, Trikot- und Barohend-Hemden und -Hosen, Strickwolle.
Grosses Lager in: 5041
Herren- und Knaben-Joppen, Herren- und Knaben-Paletots, Herren- und Knaben-Anzüge.
Warmgefütterte Knaben-Joppen-Anzüge von 3.50 an.
Eugen Hamburger
Bohrauerstr. 25 (Ecke Nachodstr.)

Geschäfts-Anzeige.
Bundes- u. Sportsgenossen Arbeiter-Radfahrer!
Nachdem der Bundesrat in Berlin 1908 die Oberaufsicht über die Einkaufs-Gesellschaft Fahrradhaus Feisch-Auf, Walter Willis & Co., Berlin, übernommen hat, ist nunmehr auch in Breslau seit dem 1. Oktober eine Verkaufsstelle eingerichtet worden. 4922
Der Vertreter ist **Josef Giesmann, Gräbschenerstr. 58, II** gewählt worden. Der Verkauf
famlicher Fahrrad-Artikel
findet zur Zeit in dessen Wohnung statt.
Bundes- und Sportsgenossen von Breslau und Umgegend unterstützt unser genossenschaftliches Unternehmen durch Kauf famlicher Fahrrad-Artikel, wie auch der Radfahrer, kommt doch famlicher Reingewinn in die Bundeskasse, welche wiederum den Bundesmitgliedern bei unterer Wohlhabens-Einrichtungen zugute kommen. Zugleich ist es unser Bestreben, Ihnen eine gute und preiswerte Ware zu liefern.
Der Verkauf findet auch an Nichtmitgliedern statt.
NB. Bundesvereine, wie auch Mitglieder, können das Unternehmen auch durch Abnahme von Artikelbeständen, welche zu 3% verzinst werden, fördern. Artikelpreise werden von 5 Mark an ausgegeben.
Josef Giesmann, Bervalter.
Die Kontroll- und Aufsichtskommission
R. Keller, J. Hübner, P. Kitzler, B. Rother, Gony.

Uhren u. Goldwaren
zu billigsten Preisen unter Garantie.
Silberne Herren- und Damen-Uhren von 6 Mk. an
Goldene Herren- und Damen-Uhren 12 „ „
Regulatoren mit Schlagwerk, 1 m lang, 0 „ „
Wester und Wanduhren von 1,50 „ „
Herren- und Damenketten in großer Auswahl
Christag, Broschen, Armbänder.
Sofortige Stöße mit Silbergriff.
Spezialität: **Goldene Drahtinge**
in allen Preislagen.
Eigene Werkstatt für Reparaturen. 4857
A. Mönius, Uhrmacher,
Kupferschmiedestraße, Eckhaus Schmiedebücke 56.

Extra billiges Angebot!
Spezial-
Herren-Hüte nur 1,95 an. 5035
I Posten Herren-Hüte nur 1,95 Mk.
steif und weich
Zylinder-Hüte v. 4.00 an Klapp-Hüte v. 4.50 an.
Herren- u. Knaben-Mützen v. 30 Pf. an.
Gratis! Zu jedem Einkauf ein Geschenk.
Herrenhut-Fabrik
Niederlage H. Schönfeld
Schmiedebücke 17-18 Adalbertstr. 6
An der Lessingbrücke.

Genossen
kaufen am besten und billigsten
Kropf-, Filz- und Schaffstiefel in nur Handarbeit,
Hohe gefütterte Holzschuhe,
Filzschuhe, Herren-Düffelschuhe 1.— Mk.
Damen-Düffelschuhe 95 Pf.
Herren-Rindbox-Schnür- u. Zugstiefel 8.75 Mk.
Damen-Schnürstiefel von 4.50 Mk. an
Eugen Hamburger
Spezial-Abteilung für Schuhwaren 5040
Bohrauerstr. 23 (Ecke Nachodstrasse).

JOSETTI VERA
CIGARETTEN
mit und ohne Mundstück,
in Qualität-hervorragend
10 Stück 30 Pfennig.

Der Entwurf des Elektrizitäts- und Gassteuergesetzes.

Ein günstiger Wind, hat den Entwurf des geplanten „Elektrizitäts- und Gassteuergesetzes“ beschert, das sich nicht nur eine starke Belastung der Verbraucher von Gas und elektrischer Kraft leistet, sondern auch in die Gas- und Elektrizitätsindustrie mit den rigorossten Bestimmungen eingreift und sie der strengen Aufsicht der Steuerbehörden unterstellt. Es sind recht bedeutende Steuerbeträge, die man den Gas- und Elektrizitätsverbrauchern abzugewinnen gedenkt; denn die Steuer für elektrische Kraft und Gas wird im Entwurf mit 5 Prozent des „Abgabepreises“, jedoch nicht über 1/2 Pf. pro Kilowattstunde bzw. pro Kubikmeter, angesetzt, und zwar soll als „Abgabepreis“ der vom Verbraucher zu entrichtende Preis gelten, also der Höchstpreis. Dazu kommt, nach dem Entwurf die zur Ermittlung der Abgabe nötigen Messgeräte vom Betriebsinhaber selbst angeschafft oder auf eigene Kosten teilweise entnommen werden müssen; nur wenn Elektrizität oder Gas ausschließlich zum eigenen Bedarf erzeugt werden, erhält der Betriebsinhaber auf seinen Antrag während der ersten zehn Jahre alljährlich ein Zehntel der ihm durch die Anschaffung der Messgeräte entstandenen Kosten oder die Hälfte von ihm für die Apparate gezahlten Mietbeträgen zurückerstattet.

Neben dieser Besteuerung des Verbrauchs von Gas und elektrischer Kraft ist eine enorme Besteuerung der Beleuchtungsmittel geplant, teilweise bis zu 50 und 60 Prozent ihres heutigen Detailpreises. So sollen zum Beispiel die Glühlampen für Gasglühlampen, die heute im Einzelverkauf 18—25 Pfennig kosten, künftig mit 10 Pfennig pro Stück versteuert werden, und ebenso wird für gewöhnliche Glühlampen eine Steuer von 10 Pfennig pro Stück verlangt.

Zur Durchführung dieser Besteuerung der Beleuchtungsmittel wird die Herstellung von Steuerzeichen und der Zwang bestimmter genau vorgeschriebener Verpackungsarten, sowie die Stellung aller Betriebe, die solche mit Steuer besetzten Beleuchtungsmittel fabrizieren, unter ständiger Steuerkontrolle vorgeschlagen; und zwar erstreckt sich die Aufsicht nicht nur auf alle Betriebs-, Lager- und sonstigen Geschäftsräume, sondern die Beamten der Steuerverwaltung sind auch befugt, jederzeit die Einsicht in die Geschäftsbücher und Geschäftspapiere zu verlangen.

Im ganzen umfasst der Entwurf 67 Paragraphen und teilt sich in fünf Abschnitte. Der erste Abschnitt betrifft die „Besteuerung der elektrischen Arbeit und des Gases“, der zweite die „Besteuerung der Beleuchtungsmittel“, der dritte Abschnitt behandelt die „Strafvorschriften“, der vierte und fünfte allerlet Bestimmungen über Zollanknüpfungen, Erhebung und Verwaltung der Steuer sowie verschiedene Uebergangsvorschriften. Der „Vorwärts“ ist, wie gestern schon mitgeteilt, in der Lage alle Einzelheiten der geplanten Steuerordnung bekannt zu geben.

Es sind recht niedliche Anforderungen, die mit dieser Vorlage die Regierung nicht nur an die Taschen der Verbraucher von Gas und Elektrizität, sondern auch an die Bewilligungslust der liberalen Reichstagsparlamentarier stellt. Die Stellung der Parteien zu dieser neuen Belastung wird große Aufmerksamkeit seitens der Wähler verdienen.

Die Wichtigkeit der Veröffentlichungen des „Vorwärts“ muß übrigens auch von dem amtlichen Organ — nämlich unter den üblichen Verkaufserlösen — ausgegeben werden. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt nämlich:

„Die abgedruckten Bestimmungen entsprechen dem Entwurf, wie er vor einigen Wochen dem Bundesrat vorgelegt war. Da der Entwurf nicht bloß den beteiligten Dienststellen im Reich und in den Bundesstaaten, sondern auch

verschiedenen Sachverständigen und Interessenten vertraulich mitgeteilt worden ist, so läßt sich hier noch schwerer als sonst vermuten, ob und wo eine Inzibstruktion beantragen oder wie sonst die Redaktion des „Vorwärts“ in den Besitz des Schriftstückes gelangt sein kann. Die Vorlage hat übrigens bei den Beratungen im Bundesrat, die noch nicht völlig abgeschlossen sind, eine Reihe von Veränderungen erfahren, jedoch die letzte Bekanntgabe des „Vorwärts“ sich jedenfalls mit der endgültigen Fassung nicht deckt.“

Daß die Änderungen irgendwo beträchtlicher Natur seien, wird selbst von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nicht behauptet — also stimmt die „Vorwärts“-Veröffentlichung in allen wesentlichen Punkten.

Die preussische Gesellschaftsteuer — ein Ausnahmegesetz gegen die Konsumvereine.

Die Väter der geplanten preussischen Gesellschaftsteuer sind an jeder Bestimmung des Gesetzentwurfes zu erkennen. Der Ursprung dieses Gesetzes ist in erster Reihe in dem Verlangen der Junker zu erblicken, den politischen Wagnersang kräftig zu beleben. Die Agrar-Magazine wollen dem Wagnersang beweisen, daß es ihnen erst mit der Bekämpfung des Großkapitals ist den Großgrundbesitz natürlich von jeder Steueranspannung fernhalten, zugleich wollen sie sich in der gewöhnlichen verlogenen Weise um die sogenannte Mittelstandszahlung verdient machen. Der Gesellschaftsteuer sollen unterliegen: Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften, dann diejenigen eingetragenen Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, schließlich Vereine, einschließlich eingetragener Genossenschaften zum gemeinsamen Einkauf von Lebens- oder hauswirtschaftlichen Bedürfnissen im großen und Absatz im Kleinen, auch wenn ihr Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, sofern diese Vereinigungen in Preußen ihren Sitz haben oder in Preußen Grundbesitz besitzen oder Werke, oder Handelsanlaen oder sonstige gewerbliche Betriebsstätten unterhalten. Zur Begründung dieses Entwurfes wird unter anderem ausgeführt, daß die nichtphysikalischen Personen (ausgenommen die Gesellschaften mit beschränkter Haftung) nicht mehr zur Einkommensteuer veranlagt werden sollen, sondern zu der neuen Gesellschaftsteuer, die sich nach dem Verhältnis der Gewinne zu dem Grundkapital richtet. Die Steuerleistung soll entsprechend dem höheren Prozentfuß, den die einzelne Gesellschaft an Gewinn erzielt, steigen. Als Grundkapital gilt bei Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften das eingezahlte Aktienkapital, bei Vereinen und eingetragenen Genossenschaften die Summe der eingezahlten Geschäftsanteile der Mitglieder. Steuerpflichtig ist der Betriebsgewinn, der sich aus den Jahresabschlüssen ergibt, als Teil des steuerpflichtigen Gewinnes sollen auch die zur Tilgung von Schulden oder des Grundkapitals, zur Verbesserung oder Geschäftserweiterung sowie zur Ansammlung von Vermögen (Reservefonds) aus den Betriebsergebnissen verwandten Beträge dienen.

Neben den Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften sollen zu der Gesellschaftsteuer vornehmlich die Konsumvereine herangezogen werden, und zwar die Konsumvereine allein als die einzigen Genossenschaften, die steuerpflichtig werden, auch wenn ihr Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht. Es ergibt sich also, daß die Darlehensgenossenschaften, die ihren Geschäftsbetrieb nach gesetzlicher Bestimmung nur auf ihre Mitglieder ausdehnen dürfen, von der Steuer befreit bleiben, ferner halten sich besonders auch die agrarischen Genossenschaften, die den Verkauf und Einkauf von Rohprodukten aller Art, den Einkauf von Maschinen usw. betreiben, völlig steuerfrei, wenn sie

nach dem Statut den Geschäftsbetrieb nur auf Genossenschaftsmittglieder beschränken. Damit ist der Gesetzentwurf ungewollt als ein Ausnahmegesetz gegen die Konsumvereine gekennzeichnet.

Die Vorteile des Genossenschaftswesens, die wohlthätigen Wirkungen der genossenschaftlichen Vereinigung sollen nur den Landwirten und dem an dem genossenschaftlichen Kreditwesen interessierten Kleinbürgertum ungetrübt gewährt bleiben. Die genossenschaftlichen Vereine der Arbeiterklasse und des kleinen Beamtenums hingegen sollen mit neuen Steuern beschwert werden. Die Mitsprache der Konsumvereinsmitglieder werden zu Ehren des Mittelstandsberechtigten und erhöhter Staatseinnahme höher besteuert, als die Millionenereinnahmen eines Großkapitalisten, der sein Unternehmen nicht gerade in Form einer Aktiengesellschaft oder einer Kommanditgesellschaft auf Aktien betreibt. Diese Sonderstellung der Konsumvereine unter den vielen anderen Genossenschaften ist die niederträchtigste Besonderheit dieses Gesetzentwurfes.

Die Aktiengesellschaften, die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Berggewerkschaften werden gewiß die Belastung durch die Gesellschaftsteuer nicht allzu schwer empfinden, nicht die Höhe der Steuerlast ist es, die zur Kritik des gegen diese Unternehmungsform gerichteten Gesetzes in der Hauptsache Anlaß gibt, sondern die Heuchelei, die darin besteht, daß eine bestimmte Kategorie von Unternehmungen zur höheren Steuerbelastung herangezogen wird, das andere Kapital sich aber fernern her geringeren Besteuerung erfreuen kann.

Partei-Angelegenheiten.

Den Wahltag von Mannheim.

Über den Wahltag unter „Neuesten Nachrichten“ berichtet, ferner unser dortiges Parteiblatt mit folgenden Worten:

Dieser Wahltag ist größer, als selbst die kühnsten Optimisten in unseren Reihen erwarteten. Angesichts der Tatsache, daß noch nie im Laufe der langen Zeit, während der die sozialdemokratische Partei sich an den Bürgerauswahlwahlen beteiligte, bei diesen Wahlen besondere Teilnahme in den Wählermassen vorhanden gewesen war — blieb doch die Wahlbeteiligung fast ausnahmslos weit unter 50 Prozent! —, angesichts der fernerer Tatsache, daß ein eigentlicher Wahlkampf in der Öffentlichkeit gar nicht stattfand, daß die vereinigten bürgerlichen Parteien und ihre geliebten Verbündeten es vorgezogen hatten, ihre Propaganda im Geheimen zu betreiben, um die sozialdemokratische Arbeiterschaft in Sicherheit zu wiegen, glaubten auch die wacklernden Anhänger unserer Partei keine höhere Stimmzahl als etwa 5000 Stimmern zu können. Und nun haben wir 7000 Stimmern erhalten, das heißt immer noch nicht so viel, als wir hätten erhalten können, wenn sämtliche sozialdemokratisch gesinnten Angehörigen der dritten Wählerklasse gestimmt hätten, aber doch 2000 Stimmern mehr als bei den Bürgerauswahlwahlen vom Jahre 1902, während die bürgerlichen Parteien, trotz der Wahlhilfe der Gelben, trotz des energischen Appells an die „vaterländisch gesinnte“ Arbeiterschaft, mit rund 2150 Stimmern ungefähr gleich viele Stimmern erhielten als im Jahre 1902, wo die Gegner schon 2100 Stimmern auf sich vereinigt hatten. Das heißt also: während die sozialdemokratische Stimmzahl absolut und im Verhältnis zur Gesamtzahl der abgegebenen Stimmern sich glänzend vermehrt hat, ist die Stimmzahl der bürgerlichen ungefähr gleich geblieben und relativ zurückgegangen. Das ist eine veritable Blamage für die verblödeten Kreisläufer und Nationalliberalen, wie für ihre geliebten Schützlinge und Wahlhelfer, die sich darauf gerechnet hatten, daß es ihnen durch ihre Taktik des Stichtotstellens und der Heberumpelung gelingen werde, wenn nicht einen unmittelbaren praktischen, so doch einen bedeutenden moralischen Erfolg bei den Wahlen der dritten Wählerklasse zu erzielen. Daß ihnen selbst dieser moralische Erfolg verweigert geblieben ist, daß sie statt eines Erfolges einen positiven Mißerfolg zu verzeichnen haben, mag den Herren allerdinges schmerzhaft sein. Andererseits aber wird diese recht blamable Schlappe, die sie sich bei dem Versuch, mit nationaler Phrasendrescherei Arbeiterstimmen zu fangen, zuzuziehen haben, auch eine heilsame Wirkung üben. Sie wird die bürgerlichen Parteien wohl endgültig von dem Wahne heilen, bei den Wahlen in die dritte

Stadt-Theater.

„Die lustigen Weiber von Windsor“ von D. Nicolai.

Am Donnerstag wurde das einzige Werk, das sich von Nicolai auf den Bühnen erhalten hat, neu in den Spielplan aufgenommen. Der Komponist, 1810 geboren, 1849 in Berlin als Hofoperkapellmeister und Dirigent des Deutschen Operntheaters, hatte die ersten Meister seiner Zeit zu Lehrern und erlangte bereits mit 23 Jahren durch Vermittlung des preussischen Gesandten eine Organistenstelle in Rom. Dort entstanden seine ersten Opern, die schon darum gefielen, weil ihn die Italiener wegen des — i am Ende seines Namens für einen Landsmann hielten. 1841 wurde Nicolai nach Wien berufen, wo er die heute berühmten philharmonischen Konzerte leitete. 1843 berief ihn Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin. Die erste Aufführung der „Lustigen Weiber“ fand acht Wochen vor Nicolais Tode statt; die frische, allertreffliche, von Humor überflutete Oper wird den Klängen ihres Verfassers noch lange lebendig erhalten. Bemerkenswert ist die Güte des Textbuches (Ausgabe Neuman Nr. 4982, 20 Pfg.), das nach dem Lustspiel von Shakespeare gebildet ist und den bekannten Schriftsteller Moberghal („Deborah“, „Das goldene Kreuz“ usw.) zum Autor hat.

Die Aufführung ließ nur wenige Wünsche unbedient, bis auf das Orchester, das unter Herrn Kapellmeister Feitk ungewöhnlich stark spielte und den armen Sängern keine geringe Unterstützung zumutete. Frau Mac Crew war als Frau Fluth in bester Laune und ließ ihre Kolaturen in allen Farben albern, Herr Deeg hatte als Fluth prächtige Momente, besonders im Duett mit Falkaff. Fräulein Weth, die noch den Dialog etwas weniger forsbios zu sprechen hat, sang die meist fortgelassene Arie des dritten Aufzuges mit recht gutem Gelingen (Es auf die zu hohe Höhe) und Herr Pierrouth war ein sympathischer Reich. Die meisten Darsteller trugen in dieses überaus keine Lustspiel einen unangenehmen Vorkonten, sogar Herr Deeg ließ sich zu recht deplazierten Improvisationen verleiten. Auch der moderne Schneider machte wieder seine Kapriolen. Einzig Herr Schauer war stets der Cavalier der seine Serenade mit vergibt. Ganz praktisch wurde der letzte Akt (im Meloc) wiedergegeben; hier mußte auch Herr Feitk seine Truppen in erquicklicher Weise das Haus vorzüglich besucht und spendete beneideten Bekal. Ob das Sonnabend bei „Salome“ auch so sein wird?

Für Sonnabend wird im Schauspielhaus die Aufführung einer neuen Operette vorbereitet, die den Titel

führt: „Der Fürst von Marokko“, Text nach einer Idee von Holberg von E. Schlad, Musik von Heinrich Mannfred. Die Idee von Holberg ist gar nicht so übel, doch ist sie für drei Akte ein wenig dürftig. Der Leutnant der Kavallerie Fernando Bolero liebt Sofia, die Tochter des bis über beide Ohren verlobten Don Kanudo. Da aber die Eltern ihre Tochter nur dem „Fürsten von Marokko“ abgeben wollen, der die eine Hälfte eines Landes besitzt, zu dem Don Kanudo die andere Hälfte hat, so läßt Bolero durch Gerichtsbeihilfe den Kaiser Kanudo plündern, natürlich auch den König, und tritt dann selbst als Marokkanerfürst auf, mit dem König um Sofia werdend. Nebenher läuft noch eine belanglose Nebenhandlung zwischen dem Marineleutnant La Rosa mit Sofias Freundin Blanca. In diesem Verlobt, das ein geringes Quantum von Gelf, aber ein so größeres an gewaltigen Wäsen anweist, hat Mannfred eine recht melodische Musik geschrieben, die sich zwar wenig originell gibt und häufig genau an bekannte Liedmotive anlehnt, aber angenehm klingt und wenigstens nicht langweilt. Es wird Sache der Darsteller sein, möglichst rasches Tempo zu nehmen, um die vom Librettisten beliebten Scherze nicht gar zu aufdringlich erscheinen zu lassen. G. M.

Aus aller Welt.

Ein Naturphänomen. In Baumgarten bei Leichen in Oesterreich-Schlesien wird gegenwärtig von einer reichdeutschen Gewerkschaft nach Poßle abgebaut. Das Bohrloch, das ganz in der Nähe der neuen Volksschule in Baumgarten in die Erde getrieben wurde, ist bis zu einer Tiefe von etwas über 400 Meter gediehen. Man nun am Donnerstag Nachmittags kurz nach 5 Uhr wiederum den Bohrer einführen wollte und schon bis zu einer Tiefe von 300 Metern gekommen war, machten sich plötzlich eigenartige Geräusche bemerkbar, und eine feine Rauchwolke schob aus dem Bohrloch empor. Sämtliche Arbeiter flüchteten sofort und kurz darauf schossen mit einer bedeutenden Kraft bläuliche Gase aus dem Innern heraus, die den Bohrturm teilweise zertrümmerten und die Maschine in Trümmer legten. Mit welcher Gewalt die Explosion erfolgte, erhellt man daraus, daß armdicke Eisenstücke von mehreren Metern Länge hunderte Meter in die Luft geschleudert wurden und bei ihrem Fall auf die Erde sich drei bis vier Meter in das Erdreich einbohrten. Bei der Explosion wurde glücklicherweise niemand verletzt und auch an den sehr gefährlichen Untertagen der Umgebung wurde kein Schaden verursacht. Das Herausströmen der Gase, die unter steigendem Losen dem Bohrloch entweichen, hält bis zur Stunde an, ja die Gewalt des

Druckes nimmt von Stunde zu Stunde zu. Das Geräusch ist so stark, daß man es schon von weitem hört, und in der Nacht konnte man es sogar in Leichen vernahmen. Die Umgebung des Bohrloches ist abgesperrt, das Rauchen in der Nähe desselben verboten. Es ist unmöglich, sich dem Bohrloch und getrümmerten Bohrturm, dessen Holz- und Eisenteile bedenklich zittern und jeden Augenblick in die Luft zu steigen drohen, zu nähern, so gewaltig ist das Getöse der aus dem Bohrloch strömenden breiten Bohrloch entstammenden bläulichen Gase. Der Schaden beträgt für die Gesellschaft 60.000 Kronen. Es ist ein gewaltiges Naturphänomen, das man bewundern kann, kaum zu glauben, daß die lange Dauer des Ausbruchs und die fürchterliche Gewalt desselben. Um was es sich bei dieser eigenartigen Naturerscheinung handelt, darüber sind sich die Fachmänner im Vergeblichen noch nicht klar. Es sind aus Mährisch-Osterrau und Böhmisches-Schlesien mehrere Ingenieure und Grubenarbeiter angekommen, die versuchen werden, sich dem Bohrloch zu nähern und Proben des ausströmenden Gases zu entnehmen. Es bestehen zwei Möglichkeiten: Entweder handelt es sich um Kohlenäure oder um Kohlenwasserstoff. Wenn man in Betracht zieht, daß die Bohrungen in Baumgarten sowohl man erfahren kann, noch in den sogenannten „Leichten Schichten“ sich befinden, d. h. jetzt in einer Tiefe von etwa 400 Metern in der tertiären Kreideformation, so wird es sich um Kohlenäure handeln. In diesem Falle wäre es möglich, daß der Ausbruch länger anhält und ebenso wäre es sehr leicht möglich, daß sich schließlich eine Quelle bildet, ähnlich der in Kaufheim. Sollten die Bohrungen aber die Kohlenäure erreicht haben, so würde es sich um Kohlenwasserstoff handeln. In diesem Falle wäre ein baldiges Nachlassen und Aufhören des Ausbruchs zu erwarten. Man würde es dann mit einer ähnlichen, allerdings bedeutend heftigeren Eruption von Gasen zu tun haben, wie vor Jahren in Spiditz, wo es bei den Bohrungen ebenfalls zu einem Gasausbruch kam. Dieser war jedoch bedeutend schwächer und hörte bald auf. In der Nähe des Ausbruchs geben zeitweise kleinere und größere Gasstöße nieder. Diese eigenartige Erscheinung ist dadurch zu erklären, daß das mit Gewalt (z. B. 120 Atmosphären) ausströmende Gas Sauerstoff mit sich reißt und dieses bei dem starken Druck, mit dem es in die Luft geschleudert wird, und wodurch Kälte erzeugt wird, zu Eisstücken gefriert. Im chemischen Laboratorium in Trausnitz ist das aus dem Bohrloch entstammende Gas untersucht worden und es hat sich folgende Zusammensetzung ergeben: Die Probe enthielt: 31% Kohlenwasserstoff (— Grubengas oder Sumpfgas, CH₄), 7,07% Kohlenoxyd und 61,93% Stickstoff. Der hohe Stickstoffgehalt ist wohl daher zu erklären, daß es bei den Versuchen, das Gas abzufangen, nicht gelungen war, dieses ohne Beimischung der mitgerissenen atmo-

Wählerklasse Geschäfte machen zu können und sie vielfach so- gar zu der Erkenntnis bringen, daß es für sie keine An- sicht lohnt, die sogenannten „nationalen Arbeiterbewegung“ an- zugehören. So lebhaft sie protestieren, wie es bisher ge- wesen ist. ...

Arbeiterbewegung.

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich. Die offizielle Sta- tistik über den Umfang der Arbeitslosigkeit, die bis zum 30. Sep- tember reicht, läßt dieselbe auf 8 Prozent im Durchschnitt aller Arbeiter. Dieser Durchschnitt hat im Jahre 1908 die Höhe von 10 Prozent, im Jahre 1904 eine solche von 11 Prozent erreicht. ...

Der Belgische Bergarbeiterkongress. Am vergangenen Sonntag und Montag wurde in Lüttich der National-Kongress der belgischen Bergleute abgehalten, an welchem 148 Delegierte teil- nahmen, die 109 Ortsgruppen vertreten. Bei dem Punkt: Kohlen- preis und Löhne wurde festgestellt, daß der Preis der Kohle seit März dieses Jahres um 20 Prozent gesunken sei. ...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Oktober.

Geschichtskalender.

- 1601 Der Astronom Incho Prabe in Prag ?
1648 Beschäftigter Friede zu Weiden (Ende des dreißigjährigen Krieges).
1795 Die dritte Teilung Polens.
1886 Kleiner Belagerungsstand über Hamburg-Altora.

* Im Sozialdemokratischen Verein gab Don- nerstag Abend im Saale von Casperle, Genosse Neulirch ein ausführliches Referat über die Situation der Wahl- bewegung. Den Verhältnissen und Wünschen der einzelnen Wahlbezirke widmete der Referent eine längere Betrachtung, deren Einzelheiten wir morgen ausführlich bringen werden. ...

In der Diskussion regte ein Genosse an, in Anbetracht der schweren Zeit den zur Wahlarbeit herangezogenen Ar- beitern eine kleine Entschädigung zu zahlen. Vom Wahlkomitee wird erwidert, daß das ganz selbstverständ- lich sei.

Darauf schritt man zur Wahl eines neuen Kandidaten für den 34. Bezirk (Oberter). Genosse Neulirch hat aus geschäftlichen Gründen und weil er glaubt, von Breslau fortzuziehen zu müssen, die Kandidatur niedergelegt. Ohne Debatte wird an seine Stelle Genosse Arbeitersekretär Per- mann Brosig mit großer Mehrheit zum Kandidaten des 34. Bezirks gewählt. ...

Probefahrt des neuen Parafal. Während Graf Zentelin des stürmischen Wetters wegen, gehen nicht ansties, hat Major Parafal seinen nach dem Abzug beschädigten Ballon und seinen Motor wieder repariert und gestern Mittag eine einstuündige Probe- fahrt unternommen. Das Luftschiff wurde schön gefüllt, der Motor arbeitete. Die Propeller funktionierten und aus eigener Kraft hob sich das leichte Luftschiff der Stützgerüste in die Höhe. ...

Die Erdbeben im Vogtlande. Aus Plauen wird gemeldet, die heftigen Erdbeben im oberen Vogtlande, die sich vor einigen Tagen bemerkbar machten, haben sich seit vorerst im Mittag fast un- unterbrochen wiederholt. Von Nachmittags 1 Uhr bis Abends 10 Uhr wurden in Brambach 80 starke Erd- erschütterungen registriert. Die Erdbeben sind mit erschrenk-

Genosse Böbe macht alsdann den Vorschlag, auch in der zweiten Wählerklasse einige Kandidaten aufzustellen, damit uns die Stimmen derjenigen Genossen, die dank des neuen Einkommensteuergesetzes in der zweiten Klasse wählen, nicht verloren gingen. Die Versammlung stimmt dem zu und ernannt als Kandidaten die Stadtverordneten Böbe und Schüb, die nuncmehr für alle neun Bezirke als Kan- didaten der zweiten Abteilung gelten.

Genosse Albert sagt an, auch diesmal, so wie bei der Landtagswahl, mit allen erlaubten Mitteln auf die Gastwirte, Händler, Bäcker, Bäcker, Fleischer und Kleinhandwerker zu einzugehen, damit sie, soweit sie es mit ihrer Ueberzeugung vereinbaren können, für die Kandidaten der Sozial- demokratie stimmen. Wenn sie das aber nicht wollten oder könnten, solle man sie nicht mit der Wirtel in der Hand zu zwingen versuchen, sondern sie veranlassen, der Wahl fern zu bleiben. ...

Dem wird allseitig zugestimmt und dazu bemerkt, daß leider noch viele Genossen derartige Arbeiterfeinde unter- stützten. Einer solle auf den andern achten, damit auch hier eine Besserung eintrete. ...

Bürgerliche Anerkennung sozialdemokratischer Tätigkeit.

In der kommunalen bürgerlichen Zeitschrift „Der Stadtverord- nete“ finden wir ein Lob der sozialdemokratischen Stadtverordneten, das wir unsern systematischen Verleumdern so oft als notwendig um die Ohren hauen können. ...

„Durch Aufdeckung manniqacher „wunder Punkte“, die es überall gibt, und nicht nur durch freundliche Hilfestellung den Kurde- celesten gegenüber, sondern vor allem durch Anreicherung der sozialdemokratischen Vertreter mit dem besten sachlichen Wissen. Ihre Stadtverordneten halten gemeinsame Konferenzen für die einzelnen Bezirke; der Verlag des „Vorwärts“ schafft ihnen eine aus kleinen Monographien bestehende, vorzügliche, auch für jeden Bürgerlichen hochinteressante „Sozial- demokratische Gemeinde-Bibliothek“; zwischen den einzelnen Kollegen besteht ein fleißiger Schriftaustausch; Dr. Einemann schrieb ein paar große kommunale Lehrbücher — Dinge, denen die bürger- lichen Stadtverordneten nichts entgegenzusetzen haben. ...

Daß dieses entschiedene geistige Uebergewicht schon heute auf Seiten der sozialdemokratischen Vertreter ist, können wir bei allen Beratungen über Kulturpostulate, deren Bewältigung auch der Allgemeinheit zugute kommen würde, sehen. ...

Warmes Frühstück für arme Schulkinder.

Ueber die Verabreichung warmen Frühstücks an notleidende Schulkinder der städtischen Volksschulen in Breslau während des Winters 1907/08 veranlaßt Stadtschulrat, Geheimrat Prundtner einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: ...

artigem Knall und langem, nachfolgendem, dumpfem Rollen ver- bunden. Erdbeben wurden dem „Vopländischen Anzeiger“ zufolge heute früh aus Kilmantshat, Unterfahnenberg, Markneukirchen, Graßlitz, Adorf, Aßch, Delsbrunn und vielen Orten des nordwestlichen Böhmens gemeldet. ...

Infolge von Raubüberwagungen heden geblieben ist am Sonntag der 6.49 Uhr Nachmittags von Berlin nach Görlitz fahrende Schnellzug. Auf der Strecke zwischen Kottbus und Weißwasser wurde er dadurch aufgehalten, daß das abgefallene Land der Bäume durch den Wind auf den Bahnhöfen gerieten war und sich dort in großer Menge zwischen den Schienen angehäuft hatte. ...

Das gesellschaftliche Glend. Ein tragisches Ende haben die 31 Jahre alte geschiedene Tischlerfrau Berla v. Koebnig und ihr vierjähriger Sohn Herbert in Berlin gefunden. In ihrer Wohnung in Köpenick ist die Frau erst ihren Sohn und dann sich selbst. ...

Der Einbrecherkönig Kirsch verhaftet. Nach langem ver- geblichem Suchen ist am Mittwoch Morgen der bekannte Einbrecher Kirsch in Berlin verhaftet worden. Er konnte bei seiner Geliebten, Kirsch war u. a. der Haupttäter bei dem Einbruch in die Landeshauptkasse in Dessau. ...

schulen in der Zeit vom 3. Januar bis zum 14. März 1908, also an 63 Schultagen, vor Beginn des Unterrichts ein warmes Frühstück geschülten können und sie durch diese selbstliche Erleichterung vor aus- bauenden und erfolgreicherer Teilnahme am Unterricht befähigt. ...

Auf die gewissenhafte Erfüllung der häuslichen Verhältnisse bei der Erfüllung der Pflicht ist wie immer Gewicht gelegt worden; die zu berücksichtigenden Kinder wurden durch die Eltern in Gemeinschaft mit den Klassenlehrern angeleitet. ...

Table with 2 columns: Year and Amount. Rows for 1902/03, 1903/04, 1904/05, 1905/06, 1906/07.

Zum Schluß bittet Herr Prundtner um weitere Geldspenden für diesen Zweck. Leider verhält dieser Ruf bei denen, die in erster Linie zahlen könnten und sollten, meist ungehört. ...

* Der Kapitalismus der Straßenbahnen. Trotz der wirtschaftlich schlechten Zeiten konnten die Straßenbahn- gesellschaften im Jahre 1907/08 durchschnittlich einen noch höheren Reingewinn und eine höhere Dividende verzeichnen als 1906/07. ...

Der kapitalistische Straßenbahnbetrieb ist also, wie man sieht, im allgemeinen ein recht einträgliches Geschäft für Geldebesitzer. Jede der 16 Gesellschaften, die Reingewinn verteilten, hatte im Durchschnitt einen Nettouberschuß von mehr als 600.000 Mark.

Die Straßenbahner sollten sich diese Ziffern endlich einmal näher betrachten und sich dann fragen, ob ihre unglückliche Zufriedenheit bei niedrigen Gehältern überhaupt noch einen Zweck hat.

* Wortwörter. Vorige Woche noch Frühlingssonnenglanz und Sommerwärme, die die Menschen weit hinaus ins Freie lockten und wußige Gefühle der Begeisterung weckten. Heute 5 Grad unter Null! Das Wetter des ganzen Jahres Ende entgegenste- henden Jahres 1908 scheint sich treu bleiben zu wollen bis zum Schluß. ...

Güterzug 5335 Fyrig—Stargard auf. Der Lokomotivführer, der Fahrer und ein Bremser des Zuges Nummer 5332 wurden verlegt. Die Verletzungen des Lokomotivführers sind schwer. ...

Die Leiden des patriotischen Janhagels. Bei dem Einzuge der neuesten Schwiegerkinder Wilhelm II. in Berlin wurden die fliegenden Wachen der Infanterie, die in der Straße Unter den Linden errichtet waren, in vierun- zwanzig Fällen in Anspruch genommen. ...

Sittlichkeitsverbrechen eines aufführenden Amts- richters. Wie uneren Lesern erinnerlich, wurde der aufführende Amtsrichter des Amtsgerichts Guelen, Steinbart, wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 176, 3 und Vergehens nach § 175 des Strafgesetzbuches am 18. August vom Landgericht Guelen zu sechs Monaten einer Woche Gefängnis und Unfähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter für ein Jahr verurteilt. ...

Von der Lokomotive gestürzt. Als gestern um 2 1/2 Uhr der D-Zug Berlin-Köln den Bahnhof Niesleben verlassen hatte, stürzte kurz nach der Ausfahrt der Lokomotivführer Brink von der

Protestversammlung gegen die geplante Tabaksteuer.

Alle in ganz Schlesien und Polen laute am Donnerstag im Gewerkschaftshaus eine allgemeine Protestversammlung der Tabakarbeiter und Interessenten. Der Plan der Reichsregierung einen erheblichen Teil der geforderten 500 Millionen aus dem Tabak zu ziehen, hatte die Arbeiter aufgereizt und sie erschienen in Massen.

Bei jeder Belastung sind die Löhne zurückgegangen und die Arbeitsgelegenheit geringer geworden. Die Arbeiter fordern, dass bei der kommenden Besteuerung der Rückgang noch weiter gehend sein wird. Das Uebel einer Zigarettensteuer wird unheilvoller wirken, als bei der Zigarettensteuer.

Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Der Versammlungsleiter, Genosse Berg, verlas die Antworten der Breslauer Reichstagsabgeordneten Pfundner und Hagemel auf die Einladung der Versammlung beizuwohnen.

Wegen des am 20. Oktober zusammen tretenden Preussischen Landtages, bin ich verhindert, einer Versammlung am 22. Oktober in Breslau beizuwohnen. — In übrigen vermag ich zu einer Vorlage der verbündeten Regierungen erst Stellung zu nehmen, wenn mir die Vorlage bekannt ist.

Schulrat Pfundner schreibt ähnlich, nur bemerkt er zum Schluss, dass die linksliberale Partei nicht zustimmen wird, falls durch die Besteuerung der Ruin der Arbeiter herbeigeführt würde wie die Arbeiter befürchten. — Müller hielt es für sonderbar, dass den Herren über die Vorlage nichts bekannt sei.

Die heutige Versammlung der Tabakarbeiter-Konsumenten und Interessenten erhebt energisch Protest gegen jede Erhöhung der Tabaksteuer, des Tabakpreises, sowie gegen weitere Besteuerung der Tabakarabikate. Die Tabakarbeiter gehören nach amtlicher Bestimmung zu den am schlechtesten entlohnten Arbeitern.

Wäsche ab und geriet unter die Räder. Ihm wurde der linke Arm germalmt. Der Bus hielt und nahm den Schwerverletzten mit nach dem Krankenhaus in Halberstadt.

Ein schrecklicher Schussmord wird aus New York gemeldet. Bisher richteten sich diese Verwaltungen in der Regel gegen die Gewerkschaften. In der Stadt New York in Teaneck kam es zu einem Schussmord wegen gewisser Jagd- und Fischereirechte zwischen den Eigentümern des Geländes und den Anwohnern. Die beiden Rechtsanwältin, die die Rechte des Landbesitzers vertraten, waren in einem Gasthof abgestirbt. Nachts wurde dieser von fünfzig verummantelten Männern umzingelt, und die beiden Rechtsanwältin wurden aufgefordert, hinterzukommen.

Neine Chronik. Auf dem Ostbahnhof in Hamburg wurde eine 19jährige Zigarettenarbeiterin, als sie den von Gelnhäusen kommenden Fernbus verließ und das Geleise überschritt, von einer einfahrenden Lokomotive zu Boden geworfen und getötet. Auf dem Panauer Hauptbahnhof wollte vorerstem Abend der 29jährige Bahnarbeiter Josef Kerger mit dem hydraulischen Fahrstuhl Koblen nach dem Bahnhof befördern; er sprang während der Fahrt auf den Fahrstuhl, wurde hierbei eingeklemmt und so schwer verletzt, dass er unter den Händen des Arztes starb. — Gestern Vormittag hat in den Fabrikräumen der Gesellschaft für künstliche Luft in Kirchrode bei Hannover eine folgenschwere Explosion stattgefunden, bei der Direktor Paul Heyland schwer am Kopf verletzt wurde. Ein Monteur, so wie eine dritte Person erlitten leichtere Verletzungen. — In Ober-Jugelheim sollte vorgestern Abend ein Mann behufs Zigarettenabgabe verhaftet werden. Da der Beamte die Wohnung verschlossen fand, holte er den 29jährigen Schlosser Wilhelm Maul vom Schlosser der Tür. Als die Tür geöffnet war, gab der zu Verhaftende mehrere Revolverkugeln ab, die den Schlosser in den Kopf trafen und seinen Tod herbeiführten. Der Täter ist flüchtig.

Zigarettenhändler zugrunde gerichtet wurden. Eine weitere Belastung der Tabakindustrie durch Steuererhöhung muß bei der bestehenden wirtschaftlichen Krise eine geradezu verheerende Wirkung verursachen.

Die Versammelten fordern die Herren Reichstagsabgeordneten der Breslauer Wahlkreise auf, gegen jede weitere Belastung des Tabaks zu stimmen.

Eine interessante Wegekrettsache vor dem Bezirksauschuss.

Von der Wartha-Gierzdorfer Chaussee im Kreise Kranteu ein zweifelhafte Fußwägen von einvierzig Meter Länge ab, der nach dem Fideikommiss der Gräfin Anna Dupont-Schlauenhof in Gierzdorf fährt. Der Weg mündet aus in eine schmale mit Wald umgebene Fahrstraße. Die ganze Strecke bietet landschaftliche Schönheiten und ist darum von Touristen, die im Sommer die Gegend stark frequentieren, sehr beliebt.

Wegen dieser Verhältnisse hat die Fideikommissbesitzerin jedoch Klage im Verwaltungsstreifen erhoben. Sie beklagt, daß der Weg ein öffentlicher oder als solcher benutzt worden sei; wenn hin und wieder jemand den Weg betrete, habe sie es nicht erlauben zu lassen, damit habe sie keineswegs den Weg zu einem öffentlichen Weg machen wollen, eine Überdang könne daraus nicht hergeleitet werden. Der Verwaltungsstreifen hat die Klage mit ihrer Klage indessen abgewiesen. Dabei beruhte sie sich jedoch nicht.

Der Verwaltungsstreifen bemerkte noch, daß es in der ganzen Umgebung überaus beliebt werden würde, wenn der Weg gesperrt bliebe. Von der gemeinnützigen Seite wurde eingewendet, daß die paar Kirchenbesitzer nicht genügen, um den Weg als einen öffentlichen zu klassifizieren, in Gierzdorf wären nur zwei evangelische Familien nicht 2, sondern 26 erklärte der Amtsvorsteher. Der Verwaltungsstreifen beklagte die Entscheidung des Verwaltungsstreifen. Nach Zeugenaussagen handele es sich um einen Interessentenweg, der von den in Betracht kommenden Objekten so lange benutzt worden sei, bis er verboten worden ist. Nicht nur im Jahre 1895, sondern sogar erst vor zwei Jahren sei der Weg von der zuständigen Behörde als ein öffentlicher erklärt worden. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß er der Öffentlichkeit gewidmet war. Die Touristen werden große Freude empfinden.

Die Feier der Städteordnung in den Schulen. Der Kultusminister hat dem „V. L.“ zufolge angeordnet, daß die Geschichtslehrer in den oberen Klassen der höheren Lehranstalten und in der Oberstufe der Volks- und Mittelschulen am 19. November d. J. auf die Bedeutung der Städteordnung hinweisen sollen. — Wenn die Lehrer bei diesem löblichen Werk der geschichtlichen Wahrheit die Ehre geben wollen, so wird verdammt wenig zum Ruhme des Preussentums dabei abfallen.

Der Hege gegen die Schönheits-Abende, wie einer für Sonnabend im Breslauer Konzertsaal geplant ist, gibt eine Notiz in der „Frankfurter Zeitung“ über ein Gutachten der Berliner Akademie der Künste einen erheblichen Dämpfer. Das genannte Blatt schreibt:

„Die man weiß, wurde vor einigen Tagen die Meldung verbreitet, daß das Ministerium des Innern ein Gutachten der Berliner Akademie der Künste über die vielbesprochenen „Schönheits-Abende“ eingeholt habe und daß die Akademie ihr Votum dahin abgegeben habe, es sei den Vorstellungen im allgemeinen ein höherer künstlerischer Wert nicht beizumessen. Daraufhin sei von dem Ministerium des Innern an die Polizeibehörden die Verfügung ergangen, diese Veranstaltungen genau wie die sonstigen öffentlichen Schaulustspiele der Societes usw. zu behandeln, und auf sie diejenigen Gesichtspunkte anzuwenden, die allgemein für die Schaulustspiele nach Personen und für die Verhütung des menschlichen Körpers nach Eitelkeit und Geronnen dargelegt seien. Die Akademie hat dann durch das Wolffsche Telegraphenbureau erklärt, daß die Angaben über den Inhalt des Gutachtens in keinem Punkte zutreffen. Wir können auf Grund zuverlässiger Informationen hierzu ergänzend mitteilen, daß tatsächlich ein Gutachten der Akademie über die „Schönheits-Abende“ eingeholt wurde, aber nicht vom Ministerium des Innern, sondern vom Kultusministerium, der für die Akademie allein zuständigen Stelle. Der Wortlaut des Gutachtens lautet, da es sich um eine intime Angelegenheit handelt, nicht mitgeteilt werden. Inwieweit das Gutachten, daß das Gutachten streng unterscheidet zwischen Schaulustspielen mit Variete-Charakter und solchen rein künstlerischer Natur. Das Gutachten betont, daß die an den „Schönheits-Abenden“ ebenfalls beteiligten Schattenspiele und ähnliche Veranstaltungen einen künstlerischen Wert nicht besitzen, während der künstlerische und sittlich einwandfreie Charakter der eigentlichen Nudalarstellungen durchaus nicht angezweifelt wird. Von einer Beurteilung der Nudalarstellungen durch die Akademie kann daher nicht die Rede sein. Und daß der Akademie daran gelegen war, das Gutachten nicht aufkommen zu lassen, als ob sie die „Schönheits-Abende“ bekämpfe, geht aus der Sprachvernehmung des offiziellen Dementiapparates deutlich hervor.“

Der preussische Minister des Innern hat sich von dem Gelehrten der ultramontanen Presse ins Hochhorn legen lassen, und in diese ultramontane Hochschörner wird man ihn, wie verlautet, im Reichs- und Landtage laugen. Die Polizei fordert jetzt in Berlin von berühmten Reformatorinnen, die hundert von Wägen unter der Rubrik „höchere Kunstinteresse“ aufgetreten sind, auf den „Schönheits-Abenden“ die Gewerbelongation wie von Kunstbesitzern und Feuerfesten. Die freier denkende Presse hätte den dunklen Pferdefuß der Hege gegen die „Schönheits-Abende“ noch erkennen lassen. Hoffentlich nimmt die Akademie in noch deutlicherer Weise Stellung, damit wenigstens die Kunstlerchaft nicht auch noch die Vorarbeiten zu einer neuen „notwendigen“ der Hege, die der „Tag“ ankündigt, miterleben muß.

Ueber ethische und rechtliche Konflikte im Geschlechtsleben sprach gestern Abend Professor Dr. August Forel aus Zürich im Saale des hiesigen Konzerthauses. Der Vortrag war eine Anklage wider die herrschende Moral und gegen die überfertigten Ansichten über Ehe und Geschlechtsleben. In zahlreichen Beispielen zeigte der Redner, wie sich im Eheleben Kon-

flikte einstellen, die auf geschlechtlichen Ursachen beruhen. Die Menschen müßten verhalten werden und solche Konflikte ohne Leibeshoch beurteilen lernen. Manche Eheleute haben wieder glücklich werden, wo aber hierzu die Auskosten fehlen. Ist eine konventionelle Ehe die Ehebindung gebildet. Manne Worte sich am Schluss Lebnaberschaft gegen die Bestimmungen, wonach in Deutschland Offiziere nur heiraten dürfen, wenn das Mädchen so und soliel Geld besitzt und den oben jenen Stande angehört, sowie gegen das Jökülat der katholischen Priester. Zu- letzt empfahl er, was etwas komisch wirkte, den Eintritt zum — Gütemplurorden. Ebenso energisch aber, wie die Abtinnens-Be- wequina zu fördern sei, seien auch die Bestrebungen nach „Wä- terschuh und nach Gleichberechtigung und ei- licher Kinder zu unterstützen. Auch seien alle Strafbestim- mungen zu befeitigen, die geschlechtlich anomale Menschen be- treffen, von deren Verirrungen niemand einen Schaden hat. Ueberhaupt sei jede im fortschrittlichen Sinne angelegte Sozial- reform zu unterstützen.

Für Mehlstaubexplosionen in der Mauerwerk-Mühle. Im Mittwoch und Donnerstag haben Leute des Mauerwerk- Bauhandwerks und des Zimmermeisters Hante, welchen beiden die Sicherungs- bezw. Abstragsarbeiten in dem von der Explosion betroffenen Teile der Mühle von deren Inhaber übertragen worden sind, daran gearbeitet, vorerst die beschädigte Dachkon- struktion zu verstellen. Da das große Dach der Mühle unmittelbar auf dem vierten Stockwerk ist, so findet sich hier keine eigentliche Dachkonstruktion vor, das heißt, es gibt hier in dem Gebäude keine Diagonalverbände, sondern das aufrechtstehende Gebäude ist nur unter rechten Winkeln mit einander verbunden, um ungehinderte Benutzung der Räume für die Mühle zu er- möglichen. Die Gewalt der Explosion hat nun das ganze Dach- gestülbe in die Höhe gehoben, sobald die stützenden Balken alle aus den Zapfen gehoben worden sind. Als darauf der ganze Dachstuhl wieder zurückgeföhrt, versohob er sich um so leichter, da keine Diagonalverbände vorhanden waren und da die aus den Zapfen gehobenen Ständer vielfach neben den tragenden Balken niedergebunden, so durchdrangen sie die Stütz- und Hänger nun ohne jede Stütze. Bevor also irgend etwas unternommen wer- den konnte, mußte zur Verhütung eines Zusammenbruchs des ganzen Gebäudes und der darin untergebrachten Maschinen und Apparate eine Versteifung des Gebäudes durch Einführung von Stützen, Diagonal- und Querverbänden stattfinden. Wenn so der ganze Dachstuhl in sich ausbrechend befestigt ist, dann soll die rückwärtige Wand der beiden oberen Stockwerke, die be- kanntlich so stark nach auswärts gebogen worden ist, daß man ihren Einsturz befürchtete, in der Weise gestützt werden, daß man sie an dem Dachstuhl ansetzt.

Sind diese unter Leitung der städtischen Bauabteilung aus- geföhrt Sicherungsarbeiten vollendet, dann wird man an die Abtragung des Mauerwerks, an die Entfernung der Maschinen und Apparate und endlich an den Abbruch des Dachstuhls selber gehen können. — Die Behauptung vom „General-An- zeiger“ zuerst aufgestellt, daß die Explosion infolge Streifen- leuchtens mit offenem Licht in den Wehlmischraum entzündet sei, ist schon deshalb ungenügend, weil die an den betreffenden Maschinen beschäftigten Männer alles erfahrene, langjährig er- geistete der Mühle waren und überdies wie große in der Mühle angebrachte Kolate befanden, die Verwendung von offe- nem Licht in der Mühle aus strengster Unterlage war. Nach der Explosion ist Müllermeister Seeliger, der am schwersten Verletzte, noch aus dem obersten Stockwerk die Treppe herunter- gekommen und hat gerufen: Was ist denn da geschehen? Dar- auf sind einige Leute aus dem unteren Stockwerk mit den Ge- mischten Löschapparaten, die in der Mühle aufgestellt sind, nach oben geeilt und haben die brennenden Maschinen- und Holzteile sofort abgelöscht, sobald die herbeikommende Feuerwehr nichts mehr zu löschen vorfand. Müllermeister Seeliger, der am Gesicht und Kopf schwer verbrannt ist, wird wohl das Augenlicht be- halten; er ist aber zur Zeit noch immer nicht verneh- mungsfähig.

Unstimmigkeiten sind in der schlesischen Gesellschaft für Verbreitung von Volkshilfen entstanden. Der Vorsitzende, Bro- fessor Dr. Gärtner, beklagte in seinem Bericht über das Vereinsjahr 1907/08, daß seit Jahren der Verband durch das Vorgehen der Zentralleitung in Bezug auf Gewinnung neuer Mitglieder in der Provinz zu leiden hat. Die Erklärung der Vorstandsmitglieder, daß sie die Geschäfte nur bis 1. April 1909 fortföhren würden, weil der Verband eher zurückgehen als Fortschritte mache und weil das Ver- hältnis des schlesischen Verbandes zur Gesellschaft für Verbreitung von Volkshilfen in Berlin ein unergüchliches sei, rief auf der in Breslau toeben abgehaltenen Hauptversammlung eine lange Feilschung hervor. Das Vorhaben des Vorstandes würde gleich- bedeutend sein mit einer Auflösung des Verbandes.

Warnung an die Schiffer. Die Oberstrombauverwaltung hat mit Rücksicht auf das Eintreten des Winters an die Schiffer eine Warnung ergehen lassen, die dahin geht, daß die Schiffe, von denen jetzt etwa 300 oberhalb der Neißemündung schwer beladen liegen und wegen des niedrigen Wasserstandes nicht weiter können, möglichst energisch abzulichtern sollen. Sollte dieser Aufforderung nicht in ausreichender Weise entsprochen werden, so würde man wohl damit rechnen müssen, daß wie im vorigen Jahre mit Veranlassung von weiteren Anstimmungen oberhalb an behindern, sich genügt eher, zum Mittel der Verhängung der Ladefische zu greifen.

Das Defizit vom Sängerverein beträgt, wie soeben auf der Delegiertenversammlung des Mittelschlesischen Sängerbundes mit- geteilt wurde, genau 47 653 Mark. Das Defizit sei namentlich durch das Nichterscheinen von 3600 angemeldeten Sängern ent- standen.

Eine Ausstellung von neuen photographischen An- sichten aus Breslau. In dem vom Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs ausgeschriebenen Wettbewerb von photographi- schen Ansichten von Breslau sind die Preise von der Jury folgender- maßen verteilt worden: 1. Preis Kennwort Gelb-Weiß 100 Mk., 2. Preis Kennwort Sunklicht 60 Mk., 3. Preis Kennwort Gebuld 60 Mk., 4. Preis Kennwort Schwarzwasser 40 Mk. Nach der Er- öffnung der Konzepte ergaben sich als Preisräger: für den 1. Preis Fräulein Marie Müller, Photographische Kunstanstalt, hier; für den 2. Preis Herr F. Peltz, Reicheltstr. 37; für den 3. Preis Herr H. Palmske, Reicheltstr. 79; für den 4. Preis Herr Fritz Hoffmann, Tiergartenstraße 35. Die Blätter werden von nächster Woche ab im Vortragsaal des Museums der bildenden Künste, Infantenplatz, zur Ausstellung gelangen.

Aus Schlesien und Polen.

Öffentliche Protest-Versammlungen gegen die geplante Tabaksteuer-Gefahr

finden an folgenden Orten statt: Freitag, den 23. Oktober: Brieg und Ohlau. Sonnabend, den 24. Oktober: Grünberg und Bries. Sonntag, den 25. Oktober: Birnbaum (Polen) und Ratibor-Monta, den 26. Oktober: Sirze (Polen) und Sprottan. Dienstag, den 27. Oktober: Schwerin a. W. Mittwoch, den 28. Oktober: Polen. Donnerstag, den 29. Oktober: Schönanke (Polen). Freitag, den 30. Oktober: Frankfurt (Polen).

Dem V... seine Krone.

Endlich ist es den Girsch-Dunderschen Größen in Striegau gelungen, den Dank für ihr unterneh- merisches Verhalten einzubekommen. Der Führer der hiesigen Kirche und Sozialistenführer Friedrich Gahn hat antäglich der Einweihung des Kaiser Friedrichs-Denkmal, wobei die Kirche als Statisten mit fun-

